

Rattus Libri

Ausgabe 29

Ende Oktober 2007

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

www.rattus-libri.buchrezicenter.de

<http://blog.g-arentzen.de/>

www.geisterspiegel.de/

<http://haraldhillebrand.blog.de>

www.HARY-PRODUCTION.de

www.light-edition.net

www.literra.info

www.phantastik-news.de

www.terratischer-club-eden.com/

RATTUS LIBRI ist außerdem auf CD oder DVD erhältlich innerhalb des Magazins BILDER, das kostenlos bestellt werden kann bei gerhard.boernsen@t-online.de.

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de, www.phantastik-news.de,

www.literra.info, Kultur-Herold/Crago-Verlag: www.kultur-herold.de, www.edition-heikamp.de,

Andromeda Nachrichten/SFCD: www.sfcd-online.de, Terracom: www.terracom-online.net.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern.

Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Das Logo hat Freawyn für RATTUS LIBRI entworfen:

<http://elfwood.lysator.liu.se/loth/u/t/uta/uta.html>

Wir bedanken uns vielmals bei allen Verlagen und Autoren, die uns Rezensionsexemplare für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden.

Nun aber viel Spaß mit der Lektüre der 29. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen

Irene Salzmann und Christel Scheja

RUBRIKEN

| | |
|---|----------|
| Kinder-/Jugendbuch..... | Seite 03 |
| Belletristik..... | Seite 06 |
| Lyrik | Seite 11 |
| Fantasy | Seite 13 |
| Science Fiction..... | Seite 14 |
| Mystery/Horror | Seite 15 |
| Krimi/Thriller..... | Seite 17 |
| Gesundheit & Therapie & Lebenshilfe | Seite 18 |
| Essen & Trinken..... | Seite 19 |
| Comic..... | Seite 23 |
| Manga | Seite 27 |
| Nicht-kommerzielle Presse | Seite 41 |

IMPRESSUM

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmann und Christel Scheja. Für die Inhalte der Rezensionen ist der jeweilige Verfasser verantwortlich.

Die Redaktion von RATTUS LIBRI übernimmt keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Für Bestellungen ist ausschließlich der Sponsor von RATTUS LIBRI - www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de - zuständig.

Rezensenten dieser Ausgabe: Gunter Arentzen (GA), Irene Salzmann (IS), Richard Salzmann (RS), Christel Scheja (CS), Ramona Schroller (RSch).

Logo © Freawyn.

Archiv-Seite: www.rattus-libri.buchrezicenter.de

Kontaktadresse: dieleseratten@yahoo.de

Erscheinungsdatum: Ende Oktober 2007





Amelia Atwater-Rhodes

Die Vampirjägerin

Midnight Predator, USA, 2002

cbt-Verlag, München, 11/2007

TB, Jugendbuch, Horror, 978-3-570-30210-1, 192/595

Aus dem Amerikanischen von Tanja Ohlsen

Titelgestaltung von init.büro für gestaltung, Bielefeld

Foto von Jean Renard

Vignette von N. B.

www.cbj-verlag.de

Turquoise hofft, die neue Anführerin der Jäger-Gilde Crimson zu werden, doch auch ihre Rivalin Ravyn hat gute Chancen. Das Duell endet unentschieden und soll in einigen Wochen wiederholt werden. Bis dahin bleibt genug Zeit, um einen neuen Auftrag anzunehmen, der recht einträglich, aber auch gefährlich klingt.

Ein Vampir namens Jaguar hat das alte Midnight, das Reich der Vampire, das einst zerstört wurde, wieder aufgebaut. Dort schleichen sich Turquoise und Ravyn, als Sklavinnen getarnt, ein, um der berühmten Jeshickah aufzulauern.

Jaguar entpuppt sich als attraktiver, charmanter und ungewöhnlich freundlicher Meister, aber einige seiner Artgenossen gehen weit weniger rücksichtsvoll mit den menschlichen Bediensteten um, insbesondere jene nicht, die Turquoise und Ravyn von früher kennen. So holt die Vergangenheit die beiden Jägerinnen auf schmerzhaft Weise wieder ein.

Als auch noch der Anschlag auf Jeshickah misslingt, und die Masken fallen, liegt das Schicksal von Turquoise und Ravyn in den Händen Jaguars...

Amelia Atwater-Rhodes begann mit 13 Jahren, phantastische Geschichten zu schreiben. Als „Die Vampirjägerin“ erschien, war sie ganze 18 Jahre alt. Das merkt man dem Buch auch an – es ist ein Jugendroman von einer jungen Autorin für ein ebenso junges Publikum. Mit ihrer Geschichte wendet sie sich in erster Linie an Leserinnen, denen sie eine toughe Protagonistin zur Identifikation anbietet und mit der sie zugleich beweist, dass Abenteuer und Phantastik längst nicht mehr die Domänen Muskel gepackter, zynischer Heroen oder vorlauter Jünglinge sind.

Erwartungsgemäß thematisiert sie, was die Zielgruppe interessiert: Rivalitäten innerhalb der Gruppe um die Position der Anführerin, Freundschaft und Romantik. Das alles ist gut verpackt in Action, Vergangenheitsbewältigung und Charakterentwicklung.

Im Mittelpunkt der Ereignisse steht Turquoise, die schnell aufzeigt, dass sie der materiell orientierten und zickigen Ravyn in vielen Punkten voraus ist und von daher gewiss die bessere Leiterin von Crimson wäre. Turquoise verliert ihr primäres Ziel und beinahe auch den Auftrag aus den Augen, als sie Jaguar kennen – und lieben – lernt. Die Umstände zwingen sie dazu, neue Bindungen einzugehen und alte in einem anderen Licht zu betrachten, Verantwortung für Dritte zu übernehmen, sich ihrer Vergangenheit zu stellen und zu entscheiden, was sie eigentlich mit ihrem Leben anfangen will und welcher Weg für sie der richtige ist: Crimson, Jaguar – oder vielleicht das zum Greifen nahe Idyll, das Catherine vor einigen Jahren geraubt wurde, und das ihr einstiger, ahnungsloser Mitschüler Greg Turquoise bieten könnte?

Die Handlung ist zwar geradlinig aufgebaut, lässt aber immer wieder Einschübe zu, in denen sich Turquoise an früher erinnert oder kurz erklärt wird, welche Geschichte hinter anderen wichtigen Charakteren steht. Dadurch wird das Tempo etwas gebremst, der Höhepunkt nähert sich nicht zu schnell, und auch so manches Geheimnis wird nicht zu früh enthüllt, was die mystische Atmosphäre trotz des eher modernen Ambientes wahrt.

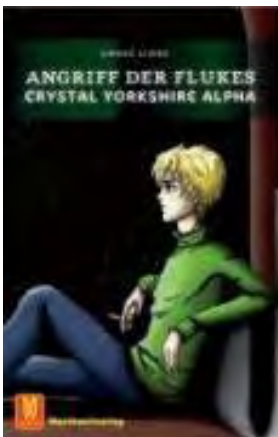
Ein wenig fühlt man sich bei dem Roman an einen Baukasten erinnert, der ordentlich eingeräumt wurde: Es gibt die mutige Heldin mit der traurigen Vergangenheit; die Rivalin, die zwar Ärger bereiten kann, aber letztlich nur zu dem Zweck dabei ist, dass sie die Vorzüge der Hauptfigur unterstreicht; den enigmatischen, gut aussehenden Love-Interest, der besser ist als sein Ruf; ein

Nebenbuhler, der von vornherein keine Chancen hat und so blass bleibt wie die wahre Feindin, die für das Image, das ihr verliehen wurde, zu passiv erscheint und zu geringe Handlungsanteile hat; einige gute Freunde, die immer dann helfen, wenn die Heldin in einer Sackgasse steckt; weitere fiese Gegenspieler, die für die Vergangenheitsaufarbeitung und kleinere Höhepunkte zuständig sind.

Die Autorin spielt mit diesen Genre-Archetypen und baut auch die Handlung nach den üblichen Regeln auf, so dass erfahrene Leser in groben Zügen die Geschehnisse vorhersagen können und auf Überraschungen bei den Details hoffen müssen. Dem jüngeren Publikum hingegen wird all das geboten, was es mit einem Vampir-Roman verbindet. Dabei geht es hier weit weniger blutig zu als in vergleichbaren Werken, denn „Die Vampirjägerin“ soll ein romantisch-spannendes Mädchenbuch sein und keine actionlastige, brutale Metzelei.

Sein Ziel erreicht der Band fraglos. Leserinnen zwischen 13 und 18 Jahren werden sehr gut unterhalten. Man begegnet Charakteren, die ihre Rollen erfüllen, sympathisch, geheimnisvoll oder böse sind. Es gibt keine unnötigen grausamen Szenen, und auch die Romanze bleibt clean. Die Handlung ist sinnvoll aufgebaut und strebt kontinuierlich ihrem Höhepunkt zu.

Leider bleiben einige Fragen offen, was vermuten lässt, dass die Autorin den Handlungsfaden weiterzuspinnen gedenkt und in einem zweiten Band erzählen wird, wie Turquoise ihr Leben künftig gestaltet und ob bzw. wie das Grundproblem, das nicht nur für sie eine Bedrohung bedeutet, beseitigt wird. (IS)



André Linke

Angriff der Flukes

Crystal Yorkshire Alpha (1 von 5)

Machtwort-Verlag, Dessau, 2. Auflage: 7/2007

TB, Jugendbuch, SF, Satire, 978-3-938371-83-4, 324/1150

Titelgestaltung von josh@noizwurm.com

Illustrationen von Jinxin Li und Lorenz Hideyoshi Ruwwe

www.machtwortverlag.de

www.andrelinke.de

www.desdemonade.tc/

www.hideyoshi-ruwwe.net/

www.crystalyorkshire.de

Taxiflieger Dennis Stevens stellt eines unschönen Tages fest, dass immer er es ist, der die undankbaren Routen zu den übelsten Zeiten übernehmen muss und dabei noch nicht einmal den festgelegten Mindestlohn erhält. Über diese Diskriminierung eines Menschen durch einen insektoiden Taxi-Unternehmer will er sich beschweren – doch dazu kommt es nicht:

Sein kleines Raumschiff kollidiert mit einem Raker, und beide müssen auf dem Wuchamond notlanden. Die beiden Insassen des Rakers entpuppen sich als zwei hübsche Mädchen namens Ashley Cathy-Jo Oak und Kessie Freak. Da von dem Taxi nicht mehr viel übrig ist, nehmen die beiden Dennis und seinen Copiloten an Bord und bringen sie nach Crystal Yorkshire, dem Trainingscamp für Geheimagenten.

Zu Dennis' großer Überraschung möchte ihn Jack Sanders, der Chef der Organisation, anwerben. Zunächst ist Dennis wenig begeistert von diesem Vorschlag, aber letztlich hat er keine große Wahl, und wenigstens sind hier Menschen willkommen. Außerdem wird er von nun an Ashley, die ihm nicht mehr aus dem Kopf geht, häufiger sehen. Allerdings will seine Traumfrau nichts von Dennis wissen, erst recht nicht, nachdem sie von Kessie erfahren hat, dass die beiden miteinander geschlafen haben.

Dennis passt sich schnell dem Alltag eines Agenten-Azubis an und zeigt seinem Ausbilder Erik Johnson schon bald, dass sich Jack bei seiner Wahl nicht geirrt hat. Und schon kann sich Dennis bewähren, denn der „Angriff der Flukes“ trifft Crystal Yorkshire hart und fordert viele Opfer...

„Angriff der Flukes“ ist der erste Band der fünfteiligen „Crystal Yorkshire“-Serie der jungen Autorin André Linke. Schon nach wenigen Seiten fühlt man sich hin und her gerissen, ob man den Roman in erster Linie als SF, als Jugendbuch oder als ‚dt. Light-Novel‘ betrachten soll.

Tatsächlich wendet sich die Handlung an ein junges bzw. jung gebliebenes Publikum, das sich eine spritzige Lektüre wünscht, die mit Genre-Traditionen bricht und mit Protagonisten aufwartet, die in ungefähr dem gleichen Alter wie die Autorin selbst und die Zielgruppe sind.

Jugendliche Protagonisten findet man in vielen Büchern, seien es Zauberlehrlinge wie „Harry Potter“, Kadetten an einer Space-Academy wie die „Jedi-Knights“, Knappen wie „Prinz Eisenherz“ oder was auch immer – die unter der Anleitung eines erwachsenen Mentors viel lernen und mit der Hilfe treuer Freunde das Königreich, die ganze Welt oder das Universum vor dem Untergang bewahren.

Noch etwas weiter und bis zum Extrem ausgereizt wird dieses Motiv in Mangas, Animes und Light-Novels. Ist die Schule aus, verwandeln sich die Kids in furchtlose Soldaten, die in gewaltige Rüstungen schlüpfen und eine Schlacht entscheiden wie in „Gundam Wing“, als Special-Police-Agenten tätig werden wie in „Zeroin“, schon in jungen Jahren hohe politische Ämter bekleiden wie in „Prime Minister“ oder nach einer Zeitreise in die Vergangenheit gegen Oni oder andere Dämonen kämpfen wie in „In A Distant Time“. Nach der Logik, wenn in Phantasie-Geschichten Kind-Helden in den Krieg ziehen und die Aufgaben von Erwachsenen erledigen, darf man nicht fragen, schließlich sollen diese Titel unterhalten und Protagonisten offerieren, mit denen sich die jungen Leser identifizieren können – und das klappt mit Teenagern natürlich besser als mit einem erfahrenen, runzligen Großvater.

Um die Zielgruppe zu erreichen, bemühen sich die Autoren überdies um eine angepasste Sprache, die nicht zu kompliziert, aber flott sein soll und zeitgenössischen Jargon beinhalten darf. Humor, der hart an der Grenze zum Klamauk entlang schrammt, wird toleriert.

Diese Elemente, die für moderne Jugendbücher und mehr noch für die aus Japan stammende, nun auch auf den dt. Markt drängende Light-Novel („Guin-Saga“, „Gosick“, „Mein König“ etc.) charakteristisch sind, findet man auch in „Angriff der Flukes“. Der Eindruck, es mit einer dt. Light-Novel zu tun zu haben, wird noch verstärkt durch die Titel- und Innenillustrationen im Manga-Stil.

In Folge möchte man das Buch vor allem einem Publikum empfehlen, das mit Mangas, Animes und Light-Novels vertraut ist, da der Roman auf die entsprechenden Lese-Gewohnheiten und bevorzugten Themen eingeht. Vor allem Leserinnen werden angesprochen, denn die Charaktere und ihre Beziehungen zueinander, ihre Sorgen und Träume stehen im Mittelpunkt, während der Kampf gegen die Invasoren nebenbei abgehandelt wird.

Zählt man zu den (erwachsenen) Hardcore-SF-Lesern, dann dürfte man etwas ratlos sein beim „Angriff der Flukes“, denn der Roman ist keine SF, wie man sie kennt und sollte auch nicht verglichen werden mit den gängigen Lektüren von Asimov bis Zelazny, die man im Regal stehen hat.

Was man mit SF verbindet, findet man hier nur bedingt bzw. in parodierender Form. Die fremde Welt in einer fernen Zukunft dient als Hintergrund für ein Beziehungsdrama und die Charakter-Entwicklung. Das Auftauchen der Angreifer wird als kleines Spannungselement und als Katalysator für die noch kommenden personenbezogenen Geschehnisse eingesetzt, doch fehlt die ‚richtige‘ Action, die eine Space Opera ausmacht, oder die analytische Situationsbeschreibung, wie sie jene Werke bieten, die auf bombastisches Kanonengetöse verzichten.

Die Protagonisten sind zu jugendlich, zu zickig, zu naiv, die Klischees stammen aus dem romantischen Genre: Die Hauptfigur Dennis Stevens entwickelt sich immer mehr zum verkappten Superhelden und Superherzensbrecher. Seine Traumfrau Ashley mimt erst die Amazone, wird dann aber doch schwach in seinen Armen; Erotik ist allerdings Fehlanzeige. Die nervig-forsche Kessie ist Ashleys Rivalin um Dennis' Gunst, doch erscheinen ihre Intrigen mehr wie die Trotzreaktionen eines beleidigten Kindes und nicht wie die kleinen Gemeinheiten eines Biests. Alle etwas älteren Ausbilder werden von Super-Dennis an die Wand gespielt. Die Invasoren bleiben blasse Randerscheinungen.

Schiebt man all das ‚Unterhaltungsmaterial‘ beiseite, erkennt man in dem Roman eine Allegorie auf das aktuelle Gesellschaftssystem. Es werden Themen aufgegriffen wie z. B. der Lohn, der oft geringer ausfällt, weil man Frau/Arbeitsloser/Ausländer ist, die Ausgrenzung, weil man nicht der gesellschaftlichen Norm entspricht, die Sinnlosigkeit von Kriegen, für die ein fadenscheiniger Anlass als Auslöser genügt.

Dass mehr in dem Buch steckt und es sich als Satire versteht, darauf weisen auch die gelegentlichen Unterbrechungen der laufenden Handlung hin, wenn sich der Erzähler zu Wort meldet und von ganz anderen Dingen schwadroniert. Solche Dinge erkennt das reifere Publikum, weniger die jungen Leser.

Der Autorin gelingt es, einen homogenen Roman zu schaffen. Der saloppe Stil wird bis zum Schluss durchgehalten; es gibt keinerlei Brüche. Die Handlung konzentriert sich auf die Protagonisten, die ihre festgelegten Rollen erfüllen. Es sind Jugendliche, die erst noch Lebenserfahrung sammeln und zu individuellen Charakteren heranreifen müssen. Ihre kleinen Kabbeleien und Wortgefechte sorgen für humorige Einlagen. Die persönlichen Probleme nehmen mehr Raum ein als der im Titel angekündigte „Angriff der Flukes“, der sich erst im letzten Drittel des Buchs ereignet.

Ob ein Wortspiel hinter ‚Flukes‘ steht, ist nicht ersichtlich. Bemüht man aufgrund der Anglizismen (die Namen der Charaktere) das Englisch-Wörterbuch, so wird man durchaus fündig, aber die Invasoren sehen – gemäß einer Illustration - eher wie Gundams und nicht wie Leberegel aus...

„Angriff der Flukes“ wird in erster Linie Leserinnen ab 14 Jahren ansprechen, die gern Mangas und Light-Novels – aber nicht nur – lesen, phantastische Themen und vor allem Bishonen und romantische Verwicklungen mögen. Für diese Gruppe bietet der Band an der Oberfläche ein unterhaltsames, abgedrehtes Abenteuer.

Das reifere Publikum, das die hintergründigen Details des Romans entdecken kann, wird mit den kindlichen Protagonisten, ihren kleinen Konflikten, die die eigentliche Handlung ausmachen, und den altersgemäßen Dialogen wenig anfangen können. Diese Leser treten an einen SF mit konkreten Erwartungen heran, die die Autorin erfüllen könnte, was sie aber bewusst unterlassen hat.

Vielleicht steht der Roman bei den Jugendbüchern am besten. Die erwachsenen Leser, die aufgeschlossen genug sind, dort nach All-Age-Leküren zu stöbern, werden ihn zweifellos entdecken. (IS)

Belletristik



Apocalypto

Studio: Highlight, 29. Mai 2007

1 DVD, Action, Historie, Spieldauer: 133 min, EUR 23.89

ASIN: B0000MD3F8

Regisseur: Mel Gibson

Darsteller: Rudy Youngblood, Dalia Hernandez, Jonathan Brewer u. a.

Format: Anamorph, Dolby, DTS, PAL, Untertitelt

Region: Region 2

Bildseitenformat: 1.85:1

FSK: Freigegeben ab 18 Jahren

‚Kralle des Jaguars‘ ist ein guter Jäger, der mit den anderen Jägern seines Stammes im Wald gerade ein Tier erlegt hat, als sie die Gruppe Flüchtlinge bemerken, die sich nicht so recht traut, an ihnen vorbeizulaufen. Die Höflichkeit entbietet zumindest einen Tausch von Geschenken - und so kommt es. In Folge erfährt Kralle des Jaguars von den Fremden, die Dörfer überfallen und die Menschen verschleppen.

Sein Vater warnt ihn, sich nicht zu sehr in diese Sache hineinzusteigern, dennoch aber beschleicht den jungen Indio eine üble Vorahnung. Auch sorgt er sich um seine schwangere Frau und seinen kleinen Sohn.

Doch es kommt, wie es kommen muss. Die Fremden tauchen im Dorf auf, zerstören es, töten viele der Einwohner und verschleppen die anderen. Die Frau von Kralle des Jaguars‘ Bruder wird, wie einige andere auch, so lange vergewaltigt, bis sie schließlich stirbt. Nur einige Kinder überleben, aber sie werden zum Sterben zurückgelassen.

Kralle des Jaguars ist es noch gelungen, seine kleine Familie vorerst in Sicherheit zu bringen - in dem fast ausgetrockneten Wasserloch des Dorfes. Doch er selbst wird gefangen genommen und verschleppt - und kann den beiden nicht mehr aus dem Versteck heraushelfen. Statt dessen beginnt für Kralle des Jaguars eine Odyssee, die ihn sogar bis in die mächtige Stadt der Azteken führt - oder an den Strand am Rande seiner Welt, wo gerade eigenartige, hellhäutige Fremde landen, die mit großen Schiffen gekommen sind...

Wenn man dem Umschlagtext der DVD glaubt, hat Macher und Regisseur Mel Gibson besonderen Wert auf Authentizität gelegt, so dass der Film in deutschen Landen ohne Jugendfreigabe verkauft wird (ab 18 Jahre). Die Frage sollte allerdings eher lauten: Wo fängt Authentizität an, und wo hört sie auf.

Gibson hat insofern aus seinem vorherigen Film „Die Passion Christi“ gelernt, dass er nicht mehr so viel überflüssige Gewalt anwenden sollte. Brutal muss er jedoch bleiben, das gebietet das Thema der süd- und mittelamerikanischen Indios, deren Geschichte vielerorts mit Blut geschrieben ist. Dass ein Mann mit einer Schädelverletzung noch stehen und sich über Gestik und Mimik verständlich machen kann, während im Rhythmus des Herzschlages offensichtlich Hirnmasse aus seinem Schädel entweicht, sollte dagegen eher ins Reich der Märchen und Legenden gehören, ebenso wie die plötzliche Blutarmut bei denjenigen, denen man die Kehle durchschneidet.

Es ist durchaus legitim, wenn Wunden, die noch ‚verstopft‘ werden, wie hier des Öfteren mit einem Pfeil, nicht wirklich bluten. Allerdings sollte das Opfern von Menschen, selbst wenn es, wie es ja bei den Azteken der Fall war, zum Massenwahn verkommt, schon etwas... effizienter ablaufen, als die Haut unterhalb des Rippenbogens aufzuschneiden und dann mit dem gesamten Unterarm unter den Brustkorb zu greifen und das Herz herauszuholen. Was, nebenbei bemerkt, auch ziemlich schwer zu bewerkstelligen sein dürfte, da einige Organe im Weg sind und sowohl die Aorta wie auch die Drosselvene gerade um das Herz herum sehr dick und fest sind. Ohne Messer dürfte das kaum zu schaffen sein. Ein netter Special Effect war übrigens, das noch schlagende Herz zu zeigen, das wunderbar theatralisch ins Feuer geworfen wurde.

Der letzte grobe Schnitzer dürfte Kralle des Jaguars' Ehefrau betreffen, die plötzlich einem Kind das Leben schenkt, während sie selbst beinahe ertrinkt. Nein, soweit kann das stimmen, selbst dass es so leicht geht wie im Film gezeigt. Allerdings senken sich Kinder im Mutterleib, ehe sie geboren werden (Senkbauch), vor der Geburt platzt die Fruchtblase und das Fruchtwasser tritt aus, das Neugeborene selbst ist von einer Schicht aus Blut und Schleim sowie den Resten der Fruchtblase bedeckt und kann eben nicht sofort und selbstständig atmen, da die Atemwege noch verstopft sind. Und, als letzten Punkt, gibt es auch immer leichte Blutungen bei einer Geburt, die das Wasser eigentlich färben sollten, wenn auch nur für kurz. All das aber geschieht nicht. Es wird nicht nur die erste Unterwassergeburt gezeigt, Mutter und Kind sind bereits erstaunlich überlebensfähig und -willig, und das direkt nach der Geburt, während die junge Frau vorher regelmäßig kurz vor dem Ertrinken war.

Ein Film, der sich für seine Authentizität rühmen möchte, sollte zudem eindeutig klären, wo, wann und mit wem er spielt. Das Wann wird glücklicherweise am Ende geklärt, das Wo dürfte sich irgendwann von selbst ergeben. Die Frage nach dem ‚mit wem‘ allerdings ... ?

Laut dem kurzen Box-Text sollen im Film ‚Maya‘ dargestellt werden. Doch spätestens, wenn die fremden Aggressoren auftauchen, dürfte klar sein, dass es sich bei keiner der beiden Gruppen um Maya handeln kann. Falls immer noch Zweifel bleiben, wartet der Zuschauer das Ende des Filmes ab, dort tauchen dann plötzlich Spanier auf, die noch mit der Landung am Strand beschäftigt sind. Für Maya vollkommen unmöglich, es sei denn, Gibson lässt seinen Film in einem Paralleluniversum spielen:

Die Zivilisation der Maya ging unter, lange bevor Spanien und Portugal sich aufmachten, eine neue Welt zu erobern. Sie hätten nicht einmal einen Überraschungsbesuch der Wikinger erlebt, so lange vorher waren sie bereits mehr oder weniger ausgestorben. Jedenfalls waren sie in keiner Linie in einer Zeit mit den Azteken, den Inkas und den erobernden Spaniern.

Mag sein, dass Kralle des Jaguars Maya unter seinen Vorfahren hat. Zum Zeitpunkt des Filmes allerdings ist sein Stamm bis zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken und hat jeden Hinweis auf die ehemalige Hochkultur verloren. Ihn also noch als Maya zu bezeichnen, dürfte absolut

unzutreffend sein, zumal zwischen den Maya und den Azteken einige andere Völker in der Zeitlinie standen (Olmeken, Tolteken etc.).

Zudem hat man, gerade wenn es um die Azteken geht, wiederum das Gefühl, falsch zu sein. Wie die Azteken dargestellt werden, als dekadentes, zur Völle neigendes Volk im Niedergang, das seine Erfüllung in Rauschzuständen findet und eine Todesmaschinerie betreibt, um die Götter milde zu stimmen, erinnert wiederum leicht an die Inka, die sich zur gleichen Zeit in und jenseits der Anden aufgehalten haben und noch nichts von dem Unglück ahnten, welches sich seinen Weg auch bis zu ihnen bahnen würde. Gerade der Kopfputz und der Schmuck des einen oder anderen Azteken ähneln in Machart und Ausführung stark den Accessoires des Volks der Anden.

So bleibt irgendwie ein buntes Gemenge, bei dem schließlich auch der aufmerksamste Zuschauer aufgeben wird. Das ganze wirkt, als habe man die drei Hochkulturen Mittel- und Südamerikas zusammen in einen Topf geworfen und mit einem Mixer verquirlt. Nicht gerade das, was Authentizität bedeutet.

Als letzten Punkt sollten noch die Untertitel der DVD angesprochen werden. (Da mir als Rezensentin ‚nur‘ eine Presse-DVD zur Verfügung steht, kann ich nicht sagen, ob sich daran etwas geändert hat in der letztendlichen Kaufversion. Sollte dies der Fall sein, so bitte ich, diesen Punkt nicht weiter zu beachten!):

Die Untertitel sind in Weiß gehalten, was an sich auch kein schlechter Gedanke ist. Doch nicht alle Teile des Filmes sind dunkel eingefärbt. Im Gegenteil gibt es einige Szenen vor einem hellen bis weißen Hintergrund (Feuerszene, als Kralle des Jaguars' Bruder um seine Frau trauert z. B.). Auf diesem Hintergrund kann man sich jedenfalls weiße Untertitel wahrlich sparen, denn als Zuschauer sieht man schlichtweg ... NICHTS! Mit viel Glück erkennt man den Beginn oder das Ende eines Wortes, wenn es hochkommt vielleicht sogar den Teil eines Satzes, aber letztendlich kann man nur spekulieren, was da wohl gerade gesagt wurde. Keine wirklich befriedigende Lösung des Ganzen! Im Wechsellicht ebenfalls wechselnde Untertitel wären wesentlich besser gewählt gewesen als diese Notlösung.

Alles in allem bleibt, trotz der ganzen Fehler, ein doch recht gut gemachter Film mit einigen wirklich spektakulären Aufnahmen und Kameraeinstellungen. Leider verwässert und zerfasert sich der Film mit zunehmendem Verlauf. Zudem ist, bei aller Authentizität, auch an den Zuschauer zu denken, der sicherlich nicht zwei Stunden lang Untertitel durchlesen, sondern sich auf den Film konzentrieren will. (RSch)



Christian Bedor

Personalberatung Team Verreckt Folge 26: Manager-Fuß-Nagel-Pilz

*Arbeitskabarett von und mit Christian Bedor, Kelkheim, 2004/05
DVD, Kabarett, Satire, keine ISBN/ISSN, 15 min/1500*

Titelfoto von Christian Bedor

*Kontakt und Bezug: www.christian.bedor@muell-zeit-lose.de
www.muell-zeit-lose.de*

Das Internet und die Verfügbarkeit von neuen - auch für den Privatmann erschwinglichen - Medien hat es ebenso wie die Offenen Kanäle möglich gemacht: Autoren und Künstler können ihre Werke selbst anbieten, ohne erst einen Verlag

oder Sender suchen zu müssen, und so zu gestalten, wie sie es für richtig halten. Dies ist ein weiterer Weg, Werbung für sich selbst zu machen.

Seit 2004 präsentiert der 1957 geborene Buch-Autor, Postkarten-Künstler und ‚Müllzeit-Los-Croupier‘ Christian Bedor im Rahmen des MOK - Medienprojektzentrums Offener Kanal, Offenbach/Main - sein Arbeitskabarett „Personalberatung Team Verreckt“ und bietet die 15 bis 20 Minuten langen Sketche, bei denen eine Mülltonne zu den wiederkehrenden Requisiten zählt, nun auch auf DVD an.

In der 26. Folge beschäftigt er sich mit dem „Manager-Fußnagel-Pilz“. Dr. Diethelm C. Schüsse, seines Zeichens Geschäftsführer der „Personalberatung Team Verreckt“, nimmt sich eines gerne schamhaft verschwiegenen Themas an. Glücklicherweise hat er einen Manager aus dem Rhein-Main-Gebiet gefunden, der sich ihm zur Verfügung stellt. Dessen Jahresgehalt beläuft sich auf 185.000 Euro. Sein Name: Dr. Kehricht.

Dieser zeigt zunächst sein Bein samt Fuß, über den anfangs ein schwarzer Socken gestreift ist. Später ist der nackte Banker-Fuß zu sehen sowie – am kleinen Zeh, unverkennbar, – der hartnäckige Fuß-Nagel-Pilz; das Ganze drapiert auf einem blauen, handelsüblichen Müllsack. Es kommen Hände ins Bild, außerdem eine Sandblatffeile, ein Fläschchen mit Anti-Fuß-Nagel-Tinktur. Dr. Kehricht feilt am Zeh herum, die ‚Späne‘ rieseln auf den blauen Müllsack, und Personalberater Dr. Diethelm C. Schüsse kommentiert, da Dr. Kehricht stimmlich und restkörperlich anonym bleiben will. Und das auch aus gutem Grund...

Christian Bedor schwimmt bewusst provokativ gegen den Mainstream an. Dementsprechend sorgfältig sind seine Requisiten und Themen gewählt, und er überlässt bei Drehbuch, Kameraführung und Dramaturgie nichts dem Zufall. So ist auch die immer wiederkehrende Mülltonne Programm und wichtiger Wiedererkennungswert. Das merkt man dem Film an, auch wenn man bei der Bild- und Tonqualität Abstriche machen muss, da ihm als Privatmann sicherlich keine so professionelle Ausrüstung wie einem Filmstudio zur Verfügung stellt.

Interessant sind dabei allemal die Idee und das Durchhaltevermögen, über 15 min einen Fuß, Hände und Pflege-Utensilien zu zeigen. Es gehört sehr viel Mut dazu, den Zuschauer so lange durch einen Monolog fesseln zu wollen. Das Thema ist nicht alltäglich – mancher mag es gar als abgedreht empfinden - und die Aufbereitung einfach mal etwas anderes, daher muss jeder Zuschauer selbst entscheiden, ob er mit dieser ungewöhnlichen Art von Medienkunst etwas anfangen möchte oder nicht.

Auf jeden Fall sollte man erst einmal bereit sein, der „Personalberatung Team Verreckt“ von Christian Bedor offen und unvoreingenommen gegenüber zu treten und sich für die Themen zu interessieren, die er in den Sketchen anspricht und boshaft bis zynisch auf die Schippe nimmt. (CS)



Jenny Kau
Dunkelrotes auf weißem Grund
Edition Heikamp Bd. 21

Crago-Verlag, Weikersheim, 1. Auflage: 8/2007, 100 Ex.

Taschenheft im A6-Format, Belletristik, 978-3-937440-39-2, 40/350

Titel- und Fotos im Innenteil von Jenny Kau

Bezug: Michael Schneider-Braune, P.F. 1248, 97990 Weikersheim

www.edition-heikamp.de

www.kleeblatt.heikamp.net/index.html

Es sind keine Krimis, und es ist auch nicht wirklich Mystery, womit sich der Leser konfrontiert sieht, wenn er in die realistisch-böse-deprimierende Welt von Jenny Kau eintaucht. Zehn kurze Geschichten, die ein tragisches oder bestenfalls bitter-süßes Ende bieten, sind nicht unbedingt das, was ein Publikum, das dem frustrierenden Alltag nur zu gern in eine heile Welt entfliehen möchte, lesen will.

Es sind Storys, die ohne viel Drumherum einen bestimmten Moment im Leben beschreiben – Szenen, wie sie in Romanen mitunter als Prolog des Lesers Neugierde wecken sollen oder wie man sie als Kernthema einer dunklen Novelle findet.

Bei einigen handelt es sich um Momentaufnahmen, wie man sie selber erleben könnte, wie man sie aus den Schlagzeilen der Presse kennt: In „Steinschlag“ lässt ein psychisch kranker Jugendlicher von einer Brücke einen Stein auf eine befahrene Straße fallen. Dem Leser bleibt es überlassen, sich auszumalen, was weiter passiert, als sich in diesem Moment ein Auto nähert.

Auch „Dunkles Wasser“ thematisiert eine reale Gefahr. Eine Wattwanderung wird einigen Personen, die das Meer kennen, zum Verhängnis. Im „Haus der Stille“ wachsen Waisenkinder auf. Der jungen Protagonistin gelingt es nicht, ihre Schwester vor dem pädophilen Hausmeister zu beschützen. Wie so oft verschließen alle die Augen, statt zu helfen. Die Post stellt nach Jahren „Vergessene Zeilen“ zu – der Absender ist schon lange tot.

Anders „Holy Night“. In dieser Erzählung wartet ein Mann auf seine über alles geliebte Frau, mit der er nach dreißig Jahren endlich wieder vereint wird. „Und wenn die Hoffnung zerbricht“ schildert einen wunderbaren Zufall, dem es eine junge Frau und ihre Tochter zu verdanken haben, dass sie nicht von einem heran rasenden Zug erfasst werden. Man kann darin Mystery-Elemente sehen, wenn man will, aber sie sind so vage, dass die Grenze zum phantastischen Genre lediglich tangiert wird.

Außer diesen werden dem Leser vier weitere makabre Storys präsentiert über eine Selbstmörderin, einen Koma-Patienten, den seine Familie schließlich aufgibt, einen Scheintoten, der verzweifelt versucht, seinem Gefängnis zu entkommen, und den Generationenwechsel. Man erfasst die Grundstimmung des Büchleins sehr schnell, wodurch der Ausgang der Geschichten leider vorhersehbar wird und nicht mehr überraschen kann

Die Autorin schildert die Verzweiflung der Menschen, die einem grausigen Schicksal nicht entgehen können, oder ihre Ahnungslosigkeit gegenüber einer sich anbahnenden Tragödie. Hilflos muss der Leser dem zusehen. Selten gibt es ein Ende, das gefällt – das den gefälligen Traditionen entspricht -, und selbst wenn die Protagonisten in letzter Sekunde ihr Leben retten können, so bleibt doch ein schaler Nachgeschmack, denn irgendein Verlust ist auch mit dem Happy End verbunden.

Mit ihrer Anthologie wendet sich Jenny Kau an ein Publikum, das einfach etwas völlig anderes lesen möchte, und sie offeriert tatsächlich Kurzgeschichten, die nicht dem üblichen Schema folgen. Allerdings bleibt die Autorin ihrem eigenen Muster zu offensichtlich treu, so dass die Erzählungen nicht mehr überraschen können. Wer zu Depressionen neigt oder selbst gerade Verluste hat hinnehmen müssen, kann mit diesen düsteren Storys, die keinerlei Hoffnung zulassen, kaum glücklich werden. (IS)



Arndt Striegler

Diana - Die unsterbliche Prinzessin

Universal Music Group, Berlin, 08/2007

1 CD, Hörbuch, Belletristik, 978-3-8291-2033-3, 61 min/995

Sprecher: Charles Rettinghaus, Nadja Schulz-Berlinghoff

Titelfoto von Tim Graham

www.dg-literatur.de

Zehn Jahre nach ihrem Tod ist die „Prinzessin der Herzen“ immer noch in der Erinnerung der Menschen präsent. Dafür sorgen nicht zuletzt Journalisten der Regenbogenpresse und Berichterstatter, die Zugang zu den höchsten Kreisen der Gesellschaft und die

Prinzessin sogar persönlich kennen gelernt haben.

Runde Todestage ermöglichen aber auch die Herausgabe neuer Sachbücher und Romane, zumal die Umstände des Todes von Diana noch immer ungeklärt sind. War es wirklich nur ein einfacher Unfall oder nicht vielleicht doch ein klug eingefädelttes Attentat?

Da jetzt erst wieder die Ermittlungen aufgenommen werden, hält man sich mit solchen Spekulationen zurück und stützt sich lieber auf das, was Fakt ist und interpretiert es neu.

Arndt Striegler arbeitet seit mehr als zwanzig Jahren als Auslandskorrespondent und Society-Experte in London und hat so die Möglichkeit, auf direkte Quellen und eigene Erfahrungen zurück zu greifen, sowie mit Menschen zu sprechen, die die Königin der Herzen auf ihrem Lebensweg begleitet haben.

In dem von Charles Rettinghaus und Nadja Schulz-Berlinghoff gesprochenen Hörbuch erzählt er noch einmal ihr Leben nach - von der nicht gerade glücklichen Kindheit im Schatten ständiger Streitereien und der Scheidung der Eltern, den Differenzen mit der Stiefmutter und den seelischen

Problemen, die in der Zeit von ihrer Hinwendung zu einem sehr weiblichen Beruf und den ersten Berührungspunkten mit Prinz Charles entstanden sind.

Er zeichnet den Weg der jungen und unerfahrenen Landadligen in die Arme des Thronfolgers und in den Fokus der Öffentlichkeit nach - von ihrem ersten Auftreten an Charles' Seite, der Traumhochzeit 1981 und ihren Bemühungen als ‚Princess of Wales‘ der Monarchie ein neues Gesicht zu geben und frischen Wind in den Umgang der Königsfamilie miteinander zu bringen. Sie scheut sich nicht, offen Gefühle zu zeigen und auf die Menschen zuzugehen, egal welcher sozialen Gruppe sie angehören.

Ein Kapitel ist auch den zunächst glücklichen, dann aber tragischen Jahren des Familienlebens gewidmet, das sehr schnell nur noch eine hohle Fassade ist, die der Kinder zuliebe aufrechterhalten wird. Diana zerbricht schließlich an den im Königshaus vorherrschenden Konventionen. Sowohl Charles als auch sie gehen ihrer eigenen Wege, bis das Zerwürfnis nicht mehr zu verbergen ist und es zur Trennung und Scheidung kommt.

Danach gelingt es Diana nicht mehr richtig, Frieden zu finden. Nach mehreren Männerbekanntschaften freundet sie sich mit dem Konzernerbe Dodi Al Fayed an und scheint mit ihm glücklich zu sein - bis zum 31. August 1997, ihren Todestag.

Man merkt recht deutlich, wem Arndt Striegler Sympathien gehören. Zwar bemüht er sich, ein ausgeglichenes Bild zu schaffen und Charles, die Königin und die Paparazzi nicht all zu sehr anzugreifen, aber das Bild Diana Spencers, das er dem Zuhörer präsentiert, ist sehr verklärt.

Die „Königin der Herzen“ ist das Opfer der Umstände, eine idealistische junge Frau, die gegen schon seit vielen Generationen bestehende Konventionen ankämpfen muss und irgendwann nicht mehr die Kraft hat, sich zu wehren, die schließlich an der gefühlskalten Umgebung und den Auswüchsen der nach neuen Sensationen für ihre Titelseiten gierenden Presse zugrunde geht. Ihre Schwächen und Fehler spielen im Gegensatz zu denen ihrer Schwiegermutter und ihres Mannes keine Rolle.

Wichtig ist nur das, was sie den Menschen als Vermächtnis hinterlassen hat: Kinder, die inzwischen ganz eigene Wege gehen und anders als ihre Mutter wissen, was sie wollen, und ein Nachdenken im Königshaus, das zu einem viel volksnäheren Umgang mit der Öffentlichkeit geführt hat.

Das macht „Diana - Die unsterbliche Prinzessin“ eher zu einem subjektiven Blick auf eine Frau, die wie keine andere die Sicht auf die europäischen Königshäuser verändert hat, und weniger zu einer objektiven Biographie über eine berühmte Persönlichkeit.

Nichtsdestoweniger ist das Leben der Prinzessin unterhaltsam und kurzweilig erzählt; man ist zu keiner Zeit von der Studie gelangweilt. Allerdings muss man schon so etwas mögen, um wirklich Spaß an diesem Hörbuch zu haben. (CS)

Lyrik



Andreas Schmitt

Die Zeit lief ab und sie träumte von Bonnie & Clyde

Mohland Verlag, Goldebek, 1. Auflage: 8/2002

PB, Gedichte und Kurzprosa, Belletristik, Underground, 978- 3-936120-04-2, 92/1020

Titelgestaltung von N. N.

www.mohland.de

Entweder man mag Gedichte – oder man mag sie nicht. Vergleicht man, wie viele Prosa- und wie viele Lyrik-Publikationen erscheinen, so lässt das den Schluss zu, dass die Mehrheit sich wenig aus gereimten oder ungereimten Versen macht; vielleicht weil sie daran erinnern, wie man in der Schule unter Mühen langweilige Gedichte auswendig lernen und stotternd aufsagen musste, vielleicht weil man einfach lieber komplexe Geschichten liest.

Trotzdem lassen sich viele Autoren nicht entmutigen und finden für ihre Lyrik-Sammlungen kleine Verlage, die sich auf ein Nischen-Genre spezialisiert haben, so auch Andreas Schmitt mit „Die Zeit lief ab und sie träumte von Bonnie & Clyde“, das im Mohland Verlag erschienen ist.

Andreas Schmitt, Jahrgang 1970, gebürtiger Pfälzer und momentan wohnhaft in Berlin, kann auf ein bewegtes Leben zurück blicken. Er reist viel, war schon in den verschiedensten Bereichen beschäftigt – und veröffentlicht seit Mitte der 1990er Jahre Gedichte und Kurzgeschichten in den Publikationen der Amateur-Presse sowie der kleinen Verlage und im Internet.

Die Texte beschreiben Szenen aus seinem Leben, erzählen von Dingen, die ihn beweg(t)en, und geplatzten Träumen, geben seine Ansichten zu diversen Themen preis, schildern seine Beobachtungen, und das nicht selten in direkter und deftiger Sprache. Manches kann man nachvollziehen, hat man doch ähnliche Erinnerungen oder Gedanken gehabt.

Reime findet man keine; vielmehr handelt es sich bei den Stücken um Kurzprosa, die in Verse zerteilt wurde und maximal über drei Seiten geht.

Hier einige Beispiele:

In „Kindstage“ wird geschildert, wie viel Mühe der Junge in ein Bild für seinen Opa steckte. Schon zwei Tage später findet das Kind sein Werk im Abfall. Jeder kann die Enttäuschung nachempfinden, denn man selbst hat schon einige Male erleben müssen, wie ein Geschenk, auf das man sehr stolz war, mit Missachtung behandelt wurde.

Für „1,65 DM“ bekommt der Erzähler zwei Dosen billiges Bier, hadert mit seinem Schicksal und legt sich schlafen. Der hier innewohnende Fatalismus findet sich in vielen Texten: die Enttäuschung, wie das Leben verlaufen ist oder einem gerade mitspielt, und das Wissen, an der Situation nichts ändern zu können.

„Der Priester“ ist ein Mann, der anderen vom Gott gefälligen Leben predigt, selber jedoch die Prostituierten frequentiert. Diese Bigotterie ist typisch für den Spießbürger, der der Öffentlichkeit die korrekte Fassade präsentiert, dahinter jedoch durch und durch kaputt ist.

Die Titelstory „Die Zeit lief ab und sie träumte von Bonnie & Clyde“ ist einer AIDS-kranken Prostituierten gewidmet, die ihre Freier ermordet, an ihnen stellvertretend Rache übt für den einen, der sie infizierte. Hier wird Vergeltung zum Ventil für die Verzweiflung, das menschliche Drama zur Metapher für die Situation ohne Ausweg.

„Wahre Schönheit“ ist nicht das, was man im TV als solche angepriesen bekommt: operativ geschönte und bis ins Extrem gestylte Frauen, die immer so bleiben werden, gebannt auf Zelluloid. Es sind die lebendigen, natürlichen und vergänglichen Dinge, die wirklich schön sind. Man wird sich dessen leider meist zu spät bewusst, wenn das Schöne bereits am Vergehen ist.

Typisch Mann, auf eine „Kontaktanzeige“ zu reagieren, die von einer ‚gut gebauten Frau‘ in die Zeitung gesetzt wurde. Dass die Verlockung einen Haken hat, wird schnell klar. So rechnet der Autor nach schlechten Erfahrungen mit den Frauen ab. In „Mit herzlichen Grüßen an meine Ex“ sowie in „Männer und Frauen können keine Freunde sein!“ macht er sich und seinem Verdruss erneut Luft. Die Ansichten sind sehr einseitig, und man fragt sich, was die Frauen wohl über ihn zu sagen hätten.

Rund 50 Gedichte/Kurzerzählungen dieser Art warten auf den Leser. Sie sprechen eher ein männliches Publikum an, da der Autor die Dinge aus seiner – männlichen – Sicht schildert. Beispielsweise kommen die Frauen bei ihm auch nicht besser weg als in den Texten von Underground-Musikern wie Frank Zappa und Captain Beefheart, oder Bilder von recht persönlichen deprimierenden Momenten werden heraufbeschworen. Man sollte Gedichte mit solchen Inhalten und in dieser Form schon mögen, um ihnen etwas abzugewinnen zu können. (IS)



Luca Trugenberger
Das Siegel des Schicksals
Die Wege des Drachen Band 2

La Spina del Drago (teil 2), Italien, 2002

Piper-Verlag, München, 5/2002

TB, Serie Piper 6634, Fantasy, 978-3-492-26634-5, 412/8,95

Aus dem Italienischen von Biggi Winter

Titelillustration von Carmen Cordelia

www.piper.de

Erst in den letzten Jahren erscheinen auch im Fantasy-Genre etwas mehr Romane aus dem italienischen oder französischen Sprachraum. Einer davon ist der Debütroman des 1955 geborenen italienisch-schweizerischen Autors Luca Trugenberger, der bei Piper in drei Teilen als Zyklus um „Die Wege des Drachen“ herausgegeben wird. Anders als der erste Band „Der Magische Dorn“ ist „Das Siegel des Schicksals“ eine Erstveröffentlichung.

Schon in seinem Heimatdorf Waelton ist Damlo Rindgren ein Außenseiter, denn sein dunkelrotes Haar gilt unter den Menschen als Fluch. Dann aber taucht ein schwarz gekleideter Fremder in Waelton auf und tötet alle, die enger mit Damlo zu tun haben. Der Junge selbst entkommt nur, weil ihm zwei Zwerge das Leben retten. Von ihnen erfährt Damlo, dass der ‚Schwarze Degen‘ ein Abgesandter des Herrn der Finsternis ist, der schon eine ganze Weile wieder das Land verheert. Doch warum hat der Dunkle es auf den Jungen abgesehen?

Die Zwerge mutmaßen, dass in Damlo Kräfte schlummern, die ihn zu einem der wenigen machen, die diesem widerstehen könnten. Deshalb sehen sie nun zu, dass sie Damlo weit weg und ihm so viel wie möglich beibringen, ehe es zur Konfrontation kommt.

In einer Stadt lernt Damlo mehr über sich und seine Aufgabe und bekommt Unterstützung durch einen Halbfelfen und die Diebesgilde. Doch dann zwingen die Umstände die Freunde, die Stadt zu verlassen. Während der überstürzten Flucht verliert Damlo seine Freunde aus den Augen. Er bezahlt Lehrgeld, weil er vermeintlich freundlichen Kaufleuten zu sehr vertraut, wächst aber auch an diesen Erfahrungen.

Schließlich ist all sein Geschick gefordert, als er Ticola Bedaran, der Tochter des Regenten der Hegemonie von Elia, helfen muss, ihren Vater Gevan vor den Auswirkungen einer hinterhältigen Intrige zu schützen.

Denn die Agenten des Herrn der Finsternis versuchen, das Reich, das seinen Herrscher erst vor kurzem durch einen Giftanschlag verloren hat, in einen Bürgerkrieg zu treiben, um dann reiche Ernte zu halten. Sie rechnen jedoch nicht mit dem Jungen, der nicht nur ein Gespür für die Naturgeister hat, die ihm so manches Geheimnis anvertrauen, sondern auch ein großes handwerkliches Geschick.

Obwohl „Das Siegel des Schicksals“ etwas ernster und erwachsener ist als „Der magische Dorn“, so bleibt doch der märchenhafte Unterton der Geschichte erhalten. Zwar wächst Damlo weiter an den unangenehmen Erfahrungen, die er machen muss, aber er bewahrt sich auch sein Gespür für die Magie, die ihn umgibt, selbst wenn eine Wahrheit, das ihm ein sehr alter Ortsgeist anvertraut, für den Jungen nur schwer zu schlucken ist. Der Leser erfährt so, was hinter Damlos seltsamen Gaben steckt.

Die Handlung ist spannend aufgebaut, da sich Luca Trugenberger nicht nur auf die eher alltäglichen Erlebnisse Damlos, der in diesem Buch lernen muss, schnell erwachsen zu werden und eigene Entscheidungen zu treffen, konzentriert, sondern auch mit der Nebenhandlung in Eria eine interessante Handlung und eine böse Intrige einführt, die gelungen mit Damlos Geschichte verknüpft wird.

Natürlich bleibt einiges etwas märchenhaft, denn die Personen handeln nicht ganz so böse, wie sie könnten, und Gefahren werden abgewendet, ehe sie wirklich zu einer Bedrohung werden, aber der

Roman macht dies durch seine gelungene Atmosphäre und die sympathischen Haupt- und Nebenfiguren wieder wett.

„Das Siegel des Schicksals“ ist All-Age-Fantasy. Luca Trugenberger gelingt es, die schlichte und geradlinige Handlung mit so viel Zauber und genügend Andeutungen zu versehen, dass auch ältere Leser neugierig am Ball bleiben und wissen wollen, wie die Geschichte ausgeht, während die jüngeren einfach das Abenteuer des Helden in einer magisch-fantastischen Welt genießen können. (CS)

Mehr Fantasy unter Comic, Manga, Nicht-kommerzielle Presse.

Science Fiction



Barbara Slawig
Flugverbot – Die lebenden Steine von Jargus

Argument Verlag, Hamburg, 3/2003

TB, SF, Krimi, 978-3-88619-341-7, 255/1400 €

Titelgestaltung von N. N.

www.argument.de

<http://home.snafu.de/jargus/>

Bevor sie ihre schriftstellerische Karriere begann, studierte die Autorin Barbara Slawik Biologie und arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Berliner Max-Planck-Institut für molekulare Genetik. Heute beschäftigt sie sich u. a. mit Tai Chi und betätigt sich als Übersetzerin.

Ihre wissenschaftliche Bildung befähigte sie, mit „Flugverbot“ einen spannenden SF-Roman zu schreiben. Sie geht wenig auf die technische Seite der Zukunft ein, sondern beschreibt die Beziehung der beiden Hauptfiguren zueinander. Das Umfeld ist trotzdem nicht weniger interessant, auch wenn nicht näher auf Einzelheiten eingegangen wird.

Die raumfahrende Menschheit ist in zwei Fraktionen zersplittert; die Heimatwelt Terra ist durch eine Katastrophe unbewohnbar geworden. Die Volganische Republik und das gegnerische, radikalere Synarchon (altgriechisch, etwa „gemeinsame Regierung“) stehen kurz vor einem historischen Friedensschluss. Trotz aller gegenteiligen Versicherungen herrscht immer noch beidseitiges Misstrauen. Die sog. ANACs, vor dem Krieg entwickelte Supercomputer, beherrschen das Synarchon – in der Republik sind sie verboten.

Auf dem volganischen Planeten Jargus wird eine neue Lebensform erforscht. Ständige Ausfälle im Computersystem gefährden die eminent wichtige Arbeit. Der Kommandant fordert Kommissar David Woolf an – einen jungen Ermittler einer etwas verrufenen Polizeibehörde. Auf Jargus angekommen, erlebt er die Verhaftung einer gesuchten Rebellin und Schmugglerin. Schnell kommt ihm der Verdacht, Jeanne Andrejew könnte etwas mit den mysteriösen Ausfällen zu tun haben. Woolf erfährt, dass Dr. Zimack, der führende Wissenschaftler, einen kleinen ANAC aus dem Synarchon ans Netz geschlossen hat, der von einem labilen Computerexperten betreut wird. Zu allem Überfluss werden zwei Wissenschaftler aus dem Synarchon erwartet, und Jeanne unterhält ebenfalls gewisse Verbindungen zu der Gegenseite. Es ergeben sich also viele Möglichkeiten für Sabotageakte am Forschungssystem. Für Woolf wird die Arbeit noch durch die Tatsache erschwert, dass er sich zu Jeanne hingezogen fühlt...

Der Roman konzentriert sich auf die Personen und deren zwischenmenschlichen Beziehungen. Die ‚Bekannschaft‘ von Jeanne Andrejew, der etwas rätselhaften Kriegsdeserteurin, und David Woolf, dem jungen eifrigen Kommissar, ist Dreh- und Angelpunkt der Story. Die weiteren Protagonisten, wie der Stationskommandant Strogoff und die übrigen Laborwissenschaftler, werden ausführlich mit einbezogen, treten aber doch etwas in den Hintergrund.

Im Laufe der Zeit gelingt es dem Kommissar, aus Jeanne weitere Informationen herauszuholen. Dabei kommen sie sich auch näher, bis Jeanne ohne stichhaltige Beweise wieder festgenommen wird. Das erschüttert ihr Vertrauen, vor allem weil Woolf passiv mitgeholfen hat, sie zu verhaften. Auch Woolf erlebt eine große Enttäuschung: Es stellt sich heraus, dass Jeanne mit einer berüchtigten Schmugglerbande zusammenarbeitet. Trotzdem ist man auf Jeanne angewiesen, denn sie ist nach dem Ausfall des Computerexperten Snyder die einzige Analytikerin in Reichweite, die die Fehler im System finden kann.

Ein gemeinsamer Ausflug zu einem Kontrollturm zur Beweissuche ändert ihre Situation und Beziehung erheblich. Es gelingt Woolf, die harte Charakterschale der Frau zu knacken. Er muss sich nun entscheiden, ob er für den Kommandanten arbeiten soll – der Woolf beauftragt hat, sie auszuhorchen – oder ihr wiederhergestelltes Vertrauen erwidern soll. Denn trotz allem ist sie eine Verbrecherin...

Diese emotionalen Konflikte werden plausibel geschildert, der flüssige Stil trägt zur Glaubhaftigkeit bei. Interessant sind die Begriffe aus der Zukunft: Militärische Ränge und einige Institutionen werden leicht abgewandelt. So wird aus dem Colonel der Konell und aus dem Hotel die Hospederia. Jede Kapitelüberschrift besteht aus dem aktuellen Datum; auch das in verfremdeter Form. So ermittelt Woolf am 34. Oktavo 42. Für die Zeitrechnung gibt er nur einen Anhaltspunkt: Es wird erwähnt, der einzige Evolutionsforscher des Synarchons auf der Erde (!), Darwin, sei vor 300 Jahren gestorben. Das würde die Handlung etwa in die 80er Jahre des 22. Jahrhunderts verlegen.

Der in der Reihe „Social Fantasies“ erschienene Roman liegt in der Zweitaufgabe vor und wurde mit dem Alien Contact-Leserpreis zu Recht als bester Roman des Jahres 2002 ausgezeichnet. Das Cover zeigt einen (BMW-?) Fluggleiter vor einer futuristischen Häuserlandschaft.

Ein hervorragendes Werk, das die Personen lebendig und anschaulich in den Vordergrund stellt. Diese Mischung aus Kriminal- und SF-Roman ist lesenswert! (RS)

Mehr SF unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Nicht-kommerzielle Presse.

Mystery/Horror



Astrid Meirose und Volker Pruß
Schattenreich - Das Dunkle in uns
Folge 5: Im Grab des Ketzers
Folge 6: Echnatons Vermächtnis

Lübbe Audio, Bergisch Gladbach, 09/2007

je 1 CD, Mystery-Hörspiele, 978-3-7857-3313-4 + 978-3-7857-3314-1, Laufzeit 63 + 53 min, gesehen für ca. EUR 8.00

Sprecher: Alexander Scheer, Anna Thalbach, Anne Moll, Manfred Lehmann, Volker Brandt, Norman Matt, Stefan Krause, Volker Brandt u. v. a.

Musik von Secret Discovery, Seabound, Ivory Frequency, Beauty of Gemina, b.o.s.c.h., Nik Page, Lola Angel u. a.

Cover von N. N.

www.luebbe-audio.de
www.schattenreich.net

Inspiziert von der Musik und Poesie der Schwarzen Szene wird die menschliche Phantasie oft in eine fremde und unbekannte Welt entführt. Doch ist sie wirklich so fern, wie wir glauben möchten, oder tief in uns verborgen? Was birgt das Schattenreich? Wirklich nur die finstersten Geheimnisse menschlichen Denkens oder wesentlich mehr?

Diese Fragen stellt sich auch der junge Kulturwissenschaftler Christian Wagner nach seiner Heimkehr. Geplagt von düsteren Visionen und Alpträumen schliddert er immer tiefer in ein Mysterium, das er selbst in seiner Jugend mit Freunden aus Spaß herauf beschworen hat. Und die anderen, die den Schwüren treu geblieben sind, wollen ihn nun auch zu einem ‚Nephilim‘ machen, einem Diener der Dämonen.

Christian wird von seinen Feinden in die Enge getrieben und hat nun keine andere Wahl mehr, als sich dem Geschehen ganz zu ergeben. Dem Wahnsinn nahe, gelingt es ihm, einen Schritt zu wagen, der ihm ein weit größeres Geheimnis enthüllt. Er ist kein normaler Mensch sondern Träger uralten Blutes und dazu ausersehen, gegen das Böse zu kämpfen. Doch dazu muss er erst einmal sein Erbe begreifen, finden und anerkennen.

Und was haben die Büchse der Pandora und der Schleier der Salome mit all dem zu tun? Warum kreuzt immer wieder das geschlossene Horusauge, das Zeichen der Nephilim, seinen Weg?

Christian begibt sich in die Villa Scholl, um herauszufinden, warum zwei Familien mit einer anderen seit Jahrzehnten in blutiger Fehde liegen, denn das scheint der Schlüssel zu den Geheimnissen zu sein.

Doch leider gerät er dabei in die Klauen seiner Feinde. Angeführt von seinem Jugendfreund Adrian Bloch wollen ihn diese mit Gewalt und Folter, mit Drogen und Magie umstimmen, wenn alles andere nichts hilft.



„Im Grab des Ketzers“ und „Echnatons Vermächtnis“ spielen auch weiterhin mit den klassischen Symbolen der Schauerliteratur und dunklen Esoterik, die auch heute noch vor allem in Musikvideos gern als plakative Schaulusteffekte verwendet werden – bedrohliche Artefakte aus alten Gräbern Ägyptens, Mumien und ihre Schätze, Mondlicht durchflutete Steinkreise und dunkle Höhlen, wallender Nebel, und düstere Rituale, die das Urböse aus der Finsternis heraufbeschwören.

Im Moment sind die handfesten Gefahren aber in der Überzahl und die eigentlichen Feinde des Helden verblendete Menschen, die unter dem Bann des Bösen stehen und nicht anders können.

Das Unheimliche wird zwar immer noch mit einem Hauch melancholischen Goths gepaart, kann aber immer noch nicht so ganz überzeugen, da die Handlung für alle durchschaubar ist, die sich schon einmal etwas intensiver mit phantastischer Literatur und den finsternen Mysterien dunkler Esoterik beschäftigt haben, die eigentlich positive ägyptische und auch christliche Mythen und Symbole in ihr Gegenteil verkehren.

Zwar ist die Geschichte nicht mehr ganz so langatmig wie die beiden vorhergehenden Episoden, hat aber gerade in den Mittelteilen immer noch leichte Durchhänger, weil die Handlung nicht ganz so voran kommt, wie sie sollte.

Den Hörspielen fehlt trotz aller Gewalt und Grausamkeit immer noch die Tiefe und Intensität, um wirkliches Grauen oder gar Spannung zu erzeugen. Den Sprechern ist das aber nicht anzulasten. Sie leisten weiterhin solide Arbeit.

Damit sind die neuen Folgen von „Schattenreich“ zwar um einiges interessanter und actionreicher als ihre beiden Vorgänger, aber dennoch sind sie wieder mehr denen zu empfehlen, die sich in der dunklen Szene und Horrorliteratur nicht so gut auskennen und bisher eher die morbide Ästhetik der Videoclips schätzen als das gesprochene oder geschriebene Wort. (CS)

Mehr Mystery/Horror unter Kinder-/Jugendbuch, Manga, Nicht-kommerzielle Presse.



Monika Geier
Schwarzwild
Bettina Boll 4

Argument Verlag, Hamburg, 10/2007

TB, ariadne krimi 1174, 978-3-86754-174-9, 310/1100

Titelgestaltung von Martin Grundmann

www.argument.de

Alleinerziehende Mutter und voll im Beruf stehende Kommissarin - Bettina Boll ist eine der ungewöhnlichen Heldinnen, die im Programm des Argument-Verlags ihre Frau stehen. Bereits zum vierten Mal entführt die Autorin Monika Geier in den Pfälzer Wald und enthüllt dort düstere Geheimnisse, mit denen man so nicht gerechnet hat.

Alles beginnt mit einem Spaziergang zweier befreundeter Paare. Weil die Männer einfach zu schnell losrennen, bleibt die schwangere Ärztin Marie Glaser mit ihrer Freundin Claudi zurück. Die beiden Frauen beschließen, in einen am Weg liegenden Gasthof einzukehren und auf ihre ‚besseren Hälften‘ zu warten.

Doch dabei machen sie in einem verlassenem Schweinepferch in der Nähe des Wirtshauses eine ungewöhnliche Entdeckung. Claudi findet einen Knochen, den Marie problemlos einem Menschen zuordnen kann. Doch wie kommt so etwas an diesen Ort? Der Fund interessiert Claudi nicht wirklich. Sie möchte wissen, wo die Männer stecken, begibt sich, während Marie zurück bleibt, auch die Suche nach ihnen und verirrt sich im Wald.

Da ihre Freundin nicht wieder auftaucht und sie die Familie der Vermissten nicht auch noch mit dem mysteriösen Knochenfund belasten will, ruft Marie ein paar Tage später die Schwester einer Freundin an - Bettina Boll -, um sie um Rat zu fragen und um zu erfahren, dass Barbara verstorben ist. Dennoch fasst sie auch zu Bettina Vertrauen, arbeitet diese doch bei der Kripo.

So klinkt sich die Kommissarin vom Morddezernat in den Entführungsfall ein, der sich bald darauf in ein Kapitalverbrechen verwandelt, denn es werden noch mehr Knochen gefunden.

Bettina stößt schon bald auf eine brodelnde Gerüchteküche und ein Netz von Intrigen, in die nicht nur der schlecht gelaunte Besitzer des Gasthofs und eine Neonazi-Organisation, die ein abgelegenes Haus im Wald für ihre Treffen erwerben will, verwickelt zu sein scheinen, sondern sogar ganz normale Bürger aus Bad Dürkheim und Umgebung.

Soll sie nicht vielleicht auch den Erzählungen über eine verschollene Schwarzarbeiterin aus dem Osten Glauben schenken, die bei einer der wohlhabenden Familien gearbeitet hat?

Wo immer Bettina Boll nachforscht, wird gemauert, und der Fall scheint unlösbar, da alle Spuren zunächst im Sand verlaufen. Aber wie so oft sind es scheinbar nicht zusammen passende Kleinigkeiten, die den richtigen Weg weisen.

Wie viele deutsche Krimis zeichnet sich auch „Schwarzwild“ in erster Linie durch seinen Lokalkolorit und die facettenreiche Zeichnung der Einwohner eines bestimmten Landstrichs aus. Es gibt natürlich die kauzigen Originale, die für ein wenig Humor sorgen und manchmal sogar einen entscheidenden Hinweis geben, aber auch die ganz normalen Menschen, die ihre gutbürgerliche Fassade vor den Ermittlern aufrechterhalten wollen.

So wie auch schon in den ersten Bänden der Reihe - „Neapel sehen“, „Stein sei ewig“ und „Wie könnt ihr schlafen“ -, stehen hier keine notorischen Verbrecher im Mittelpunkt der Geschichte sondern Menschen, die aus Affekt oder Verzweiflung gemordet haben, weil ihnen eine Situation über den Kopf gewachsen ist.

Auch Bettina Boll ist kein Überwesen sondern eine Frau, die einen Haushalt, ihre kleine Familie und schließlich auch den anstrengenden Beruf auf die Reihe bekommen muss, dabei aber leider keinerlei Unterstützung sondern nur Spott von ihren zumeist männlichen Kollegen erntet. Diese realistische Darstellungsweise dürfte vor allem Frauen ansprechen, die eine solche Situation in ihrem Leben selbst kennen.

Das macht aber auch die Figuren lebendig und nachvollziehbar, ihre Gründe und Motive plausibel und glaubwürdig.

Anders als in „Wie könnt ihr schlafen“ besitzt „Schwarzwild“ keine Längen in der eigentlichen Kriminalgeschichte. Die Autorin hält die Spannung durch immer neue Hinweise und Irrwege, verteilt die einzelnen Puzzlesteine so routiniert, das man gerne am Ball bleibt und gespannt darauf ist, wie sich der Fall schließlich löst.

Mit „Schwarzwild“ läuft Monika Geier zur Hochform auf. Mit genau der richtigen Mischung aus Lokalkolorit, Milieustudie und Thriller weiß sie den Leser zu fesseln und ihm vergnügliche Lesestunden im Pfälzer Wald zu bereiten. (CS)

Mehr Krimi unter Manga.

Gesundheit & Therapie & Lebenshilfe



Maria Holl

5 Minuten für mich

Südwest-Verlag, München, 10/2007

HC im Kleinformat, Sachbuch, Gesundheit, Therapie, Lebenshilfe, 978-3-517-08338-4, 98/1495

Titelgestaltung von R. M. E. Eschlbeck/Kreuzer, Botzenhardt unter Verwendung eines Motivs von Daphne Patellis

Illustrationen (Buch und Karten) von Daphne Patellis, München

Im Set mit 52 farbig illustrierten Übungs-Karten

www.suedwest-verlag.de

www.maria-holl.de

Praktisch jeder kennt die Situation: Ein Tag hat 24 Stunden und ist angefüllt mit Verpflichtungen im Beruf und zu Hause, gegenüber der Familie und Freunden, mit Freizeitaktivitäten und vielem mehr. Oft stöhnt man, dass nicht einmal 48 Stunden genügen würden, um alles erledigen zu können. Dabei bleibt man selbst auf der Strecke und fragt sich irgendwann, ob man nicht einmal 5 Minuten ganz für sich allein haben darf.

Tatsächlich muss man sich diese 5 Minuten ganz frech einfach nehmen. Zieht man sich für diesen Zeitraum in ein ruhiges Zimmer zurück, schaltet ab und entspannt, wird man schnell merken, wie gut einem das tut – physisch und psychisch.

Die Therapeutin und Meditationslehrerin Maria Holl empfiehlt sogar, sich diese 5 Minuten – oder mehr – jeden Tag zu nehmen, um Stress abzubauen, seelischen Problemen entgegenzuwirken, Verspannungen zu lösen, um so das Wohlbefinden zu fördern. In Ihrem vorliegenden Buch gibt sie Ratschläge, die auf westlichen und östlichen Erkenntnissen beruhen und bei denen es sich in erster Linie um Massage-, Lockerungs-, Atem- und Meditationsübungen, aber auch um positives Denken handelt, denn Körper und Geist bilden eine Einheit.

Natürlich wird sich nicht schon nach wenigen Tagen ein Erfolg einstellen, denn regelmäßige und anhaltende Übungen, zu denen das Buch und die beiliegenden 52 Karten ausführliche Anleitung geben, sind notwendig. Die Autorin schlägt vor, wahlweise den Anweisungen auf den Karten, die im Buch ausführlicher erläutert werden, nach der Nummerierung zu folgen oder spontan aus den Übungen mit den Nummern 1 – 25 auszuwählen, worauf man gerade Lust hat. Die verbleibenden Karten von 26 – 52 kommen erst später an die Reihe, da die Übungen aufeinander aufbauen und sich auf bestimmte Körperteile und die damit verbundenen Chakren-Punkte (kenntlich gemacht durch verschiedene Farben) konzentrieren, die bei Stimulierung positiv auf das Befinden wirken.

Die Karten kann man mit sich tragen und die Übungen durchaus auch in der Bahn, am Arbeitsplatz etc. durchführen. Beispielsweise ist eine der ersten Aufgaben die Massage der Finger, die viele Reflexpunkte besitzen. Bei Verspannungen im Nacken und auch bei Verstopfung kann das hilfreich sein. Oder man bewegt die Füße, um den Kreislauf in Schwung zu bringen und weniger zu frieren. So mancher mag sich daran erinnern, wie er als Kind einen Stift mit den Zehen aufzuheben versuchte – auch das soll man probieren. „Der doofe Blick“ ist etwas, das man besser nur zu Hause macht, denn entspannt man die Gesichtsmuskulatur, dürften die dabei entstehenden Grimassen für reichliches Gelächter bei etwaigen Zuschauern sorgen. Darüber hinaus gibt es Übungen, die auf andere Weise entlasten und aufbauen sollen: Das Ausrangieren von alten, unnützen Dingen, das sich selber Loben, die konsequente Beendigung von vergangenen Beziehungen oder das sich Gönnen einer Belohnung.

Zweifelloos kann man auf diese Weise so einiges für sich selber tun, wengleich Ratschläge keinesfalls den Besuch beim Arzt oder Therapeuten ersetzen, wenn man wirklich krank ist.

Das Buch und die Karten sind sehr hübsch gestaltet. Bereits das farbenfrohe Blumen-Design spricht den Betrachter optisch an, und man erfreut sich an den abwechslungsreichen, stimmungsvollen Motiven, die Optimismus und Lebensbejahung ausstrahlen.

Möchte man jemandem etwas Gutes tun, dann ist das Set aus Buch und Karten - „5 Minuten für mich“ - gewiss eine schöne Geschenkidee. (IS)

Essen & Trinken



Andreas Hutzler (Kapiteleinleitungstexte, Menukommentare) u. a.
Das perfekte Dinner – Willkommen in meiner Küche
Das perfekte Dinner 2

Mit freundlicher Genehmigung der VOX Film- und Fernseh-GmbH & Co. KG, Köln

VGS, Köln, 10/2007

HC, Sachbuch, Essen & Trinken, 978-3-8025-1748-8, 160/1995

Titelgestaltung von Carmen Strzelecki, Grafikdesign und Illustration, Köln

Food- und Peoplefotos von Stephan Wieland und Cornelius Gollhardt

Modellagentur für Peoplefotos: Eintopf

Foodstyling von Stephan Kraut

Illustrationen von VOX

www.vgs.de

Die unterhaltsam-informative TV-Sendung „Das perfekte Dinner“ hat schon Preise gewonnen und findet immer mehr Freunde, was Grund genug ist, die schönsten Rezepte und besten Tipps in Büchern zu sammeln.

Inzwischen liegt bereits der zweite Band vor und verrät „Die Geheimnisse eines perfekten Menüs“. Das Kapitel „So einfach geht das: schnelle Genüsse“ zeigt, dass Leckeres nicht immer mit viel Aufwand verbunden sein muss. Mit den Rezepten in „Kochen Sie sich einen Stern: Gourmet-Menüs“ kann man viel Lob ernten, wenn man seine Lieben verwöhnen möchte. „Geht immer, schmeckt immer: die Klassiker“, denn oft sind die bekannten Rezepte bei richtiger Zubereitung den meisten immer noch lieber als exotische Spielereien. Viele meinen, dass ein Gericht immer aus Fleisch bestehen muss, aber „Verzichten können Sie woanders: Vegetarische Schlemmereien“ sind mindestens so schmackhaft. „Wer wagt, genießt: Köstliches aus aller Welt“ und bereichert seinen Speisezettel um so manches schöne Essen.

Allerdings ist das korrekte Nachkochen eines Rezepts nicht alles, worauf es ankommt, um „Das perfekte Dinner“ bieten zu können. Ebenso wichtig ist das Vorbereiten: das Festlegen einer aufeinander abgestimmten Speisenfolge, der rechtzeitige Einkauf der benötigten Zutaten, das Erledigen der Vorarbeiten, soweit dies möglich ist. Dann kann man in Ruhe, unmittelbar vor dem

Eintreffen der Gäste, die letzten Handgriffe tätigen und entspannt das Beisammensein an einer festlichen Tafel genießen.

Darum findet man in dem vorliegenden Buch nicht nur Rezepte sondern auch viele nützliche Ratschläge und Anregungen für das Drumherum

Alle 60 Rezepte (20 Menüs) sind erprobt. Die einzelnen Zutaten werden stets übersichtlich gelistet, daneben befindet sich die Koch- oder Backanleitung, die in mehrere Arbeitsschritte gegliedert ist. Die Erklärungen sind klar und leicht nachvollziehbar. Ihnen vorangestellt und farblich abgesetzt sind die Zusatz-Tipps. Die meisten Rezepte werden durch ein Farbfoto des fertigen Gerichts abgerundet.

Rezepte wie „Zitronenhuhn mit Pinienkernkruste und Salbeibutter-Pasta“, „Fischsuppe auf Rouille“, „Kaninchenrücken-Filet mit Salbei an Linsen und Trüffelpüree“, „Whiskeycreme-Törtchen mit Schoko-Chili-Sauce“, „Lammkarree unter der Haube mit Parmesankartoffeln“, „Bayerische Ofenente mit Blaukraut und Semmelknödel“, „Maronencremesuppe“, „Feigen-Walnuss-Kuchen und Honigeis“, „Estragon-Risotto mit grünem Spargel“, „Palmherzensalat mit Chicorée und Feigen“ und „Icky-Sticky-Date-Pudding“ geben einen kleinen Einblick, wie abwechslungsreich und vielseitig die hier vorgestellten Rezepte sind. Man entdeckt Bekanntes, aber auch exotisch Anmutendes, und für praktisch jeden Geschmack ist etwas dabei.

Was man womit am besten kombiniert, wann man was vorbereiten kann, wie man dem Menü den letzten Schliff verpasst, welche Getränke man reicht u. v. m., wird ausführlich erklärt. Nicht alles ist so kompliziert, wie es im ersten Moment klingen mag. Tiefkühlprodukte, Konserven, Brühwürfel etc. sind erlaubt und helfen, Zeit zu sparen.

Einfach, aber lecker ist die „Erbsencremesuppe“:

Während 1 kg tiefgefrorene, grüne Erbsen auftaut, bringt man 1 l Gemüsebrühe zum Kochen. Erbsen hinzufügen, mit Pfeffer und Majoran würzen, 5 min kochen lassen. Anschließend alles pürieren, 400 ml Schlagsahne und 4 TL Meerrettich unterrühren. Mit Salz abschmecken. 400 g rohen Schinken in 4 EL Speiseöl knusprig braten und als Deko auf die Suppe geben. Dazu empfohlen wird ein zitroniger Sauvignon Blanc, als Hauptgericht „Gespickter Lamnbraten mit Ofengemüse und Feldsalat“, als Dessert „Kirschen mit Apfelcreme und Nusskrokantblättern“. Als Bestandteil des Menüs kann die Suppe bereits am Vortag zubereitet werden.

Die Gestaltung des Buchs ist sehr ansprechend, die Rezepte und Tipps klingen alle so verlockend, dass man sie gern ausprobieren wird. Als Geschenk bietet sich „Das perfekte Dinner“ geradezu an – und natürlich zum Behalten. (IS)



J. Neumann-Neudamm

Wildwurst & Wildschinken

Mit Unterstützung von Klaus-Werner Meißner, Koch und Metzgermeister, und Dirk Strauch, Förster und Hobby-Koch
Verlag J. Neumann-Neudamm, Melsungen, 1. Auflage:
10/2007

HC, Sachbuch, Essen & Trinken, 978-3-7888-1157-0,
96/1495

Titel- und farbige Innenfotos von Axel Sauerwein, Florian Funck, Karl-Heinz Volkmar, Erich Kuch, Ulrich Vomberg,
Archiv Neumann-Neudamm

Illustrationen von Marc Wagner

www.neumann-neudamm.de

Was für die Großeltern in vielen Fällen noch selbstverständlich war – das Mitpacken, wenn auf dem eigenen Hof oder in der Nachbarschaft geschlachtet wurde, oder wenn man frisches Wildbret erhielt -, geht mehr und mehr verloren. Wer nicht gerade den entsprechenden Beruf erlernt hat und/oder sich für diese Dinge interessiert, weiß darum wenig über die Herstellung frischer „Wildwurst & Wildschinken“ und kennt die fertigen Produkte nur vom lokalen Metzger oder dem gut sortierten Discounter.

Genau das fanden die Herausgeber des vorliegenden Buches sehr bedauerlich und beschlossen, eine Rezeptsammlung zu erstellen, die es Jägern und Hobby Metzgern ermöglichen soll, das von ihnen erlegte Wild in der eigenen Küche zu leckeren Würsten und Schinken zu verarbeiten. Unterstützung bei diesem Projekt erhielt der Verlag J. Neudamm-Neumann von dem Fleischermeister und Koch Klaus-Werner Meißner, in dessen Metzgerei die Fotos angefertigt wurden und der auch so manche Rezepte und Ratschläge beisteuerte, sowie von Dirk Strauch, der nicht nur Jäger sondern auch leidenschaftlicher Koch ist und regelmäßig mit Klaus-Werner Meißner Wildkochseminare abhält.

Der interessierte Leser erfährt alles, was er wissen muss: Wie wird Wildbret gelagert? Wie verwertet man die einzelnen Fleischpartien am besten und wie bereitet man sie vor? Welche Arbeitsmittel werden dazu benötigt? Welche Gewürze eignen sich? Wie stellt man Kochwurst, luftgetrocknete oder geräucherte Salamis und Schinken her?

All das wird anschaulich in Wort und Bild erklärt, so dass man leicht den einzelnen Arbeitsschritten folgen kann. Es sind auch keine teuren Küchengeräte notwendig, denn vieles hat man bereits im Haus wie den Fleischwolf, scharfe Messer, Weckgläser mit Patentverschluss u. ä.

Ergänzt wird mit vielen erprobten Rezepten, darunter „Federwildwurst im Glas“, „Wildmeister-Pastete“, „Wildschweinrotwurst“, „Hirschcornedbeef“, „Rehbratwurst“, „Grillkrakauer“, „Salamivariationen mit Feldhase“ oder „Wildschweinschinken“. An diesen Beispielen ist zu ersehen, wie abwechslungsreich Wildbret – Wildschwein, Rehwild, Damwild, Sikawild, Rotwild, Hase, Kaninchen, Fasan, Stockente, Ringeltaube - verarbeitet werden kann. Besonders interessant dürfte sein, dass Wild sehr viel magerer ist als das Fleisch aus der Masttierhaltung, was dem Trend zur gesunden Ernährung entgegenkommt.

Ferner wird ein Grundrezept für eine deftige Brotbeilage genannt und Bier bzw. Rotwein als passendes Getränk zu den Wildprodukten empfohlen.

Das Rezept für „Sauerfleisch“ kann vielleicht verdeutlichen, dass die häusliche Wurstherstellung gar nicht so kompliziert ist:

Träger, Schulter und Läufe vom Wildschwein werden mit 18 – 20 g Pökelsalz, 2 g Pfeffer, Essig, Piment und Wacholderbeeren, sowie 50 g Zwiebeln (Gewürzangaben pro kg Gesamtmasse des Fleisches) in einen großen Topf gegeben, den man mit Wasser auffüllt, so dass das Fleisch gut bedeckt ist. Man lässt alles ca. 2 h kochen, schneidet das Fleisch in Scheiben oder Würfel und gibt es in eine Form. Brühe mit Aspikpulver (80 g auf je 1 l) mischen und die Form auffüllen. Die Masse vollständig erkalten lassen.

Aber nicht alle Rezepte sind so leicht nachvollziehbar wie dieses. Heißt es plötzlich in einem Rezept, ‚Grundmasse Leberwurst zu 50 % hinzufügen‘, dann ist man etwas ratlos, da es nirgends ein „Grundrezept Leberwurst“ oder einen Verweis auf die entsprechende Seite gibt. Man kann nur raten, dass vielleicht „Wildschweinleberwurst“ gemeint ist. Auch wird viel Fingerspitzengefühl fürs Würzen erwartet. Was für den Profi klar ist, weiß derjenige, der zum ersten Mal Wurst machen will, nicht, und bei den Details dürfte das Buch ruhig ausführlicher sein.

Auch ein kleines Manko sind die zahlreichen Tipp- und Kommafehler, die man vielleicht bei der zweiten Auflage korrigieren wird.

Ansonsten jedoch ist das Buch sehr schön gestaltet, übersichtlich aufgebaut, mit vielen Fotos versehen – und es behandelt einen Bereich der Rubrik „Essen & Trinken“, der selten thematisiert wird. Für „Wildwurst & Wildschinken“ werden sich außer den Jägern, Metzgern und Köchen sicher auch jene interessieren, die sich bewusst ernähren und möglichst viel selbst herstellen wollen. Statt Marmelade und Pralinen können auch Würste als Geschenke aus der eigenen Küche viel Freude bereiten.

Wer weiterführende oder ergänzende Bücher sucht, findet im Programm des Verlags J. Neumann-Neudamm noch andere entsprechende Titel. (IS)



Verfasser N. N.

Die Rezeptbox: Fernöstliche Currys

area verlag, Erfstadt, 10/2007

Rezeptbox aus Holz mit 50 farbigen Karten, Essen & Trinken,
978-3-8361-1187-4, EUR 5.95

Gestaltung und Fotos von N. N.

www.area-verlag.de

Bei dem Wort ‚Curry‘ denken die Meisten an das Gewürzpulver, das aus verschiedenen Ingredienzien gemischt und beispielsweise über Currywurst oder Käsewürfel gestreut wird.

Tatsächlich handelt es sich bei Currys jedoch um Gerichte, die vor allem in Indien und Thailand beheimatet sind. Damit wird eine Art Ragout oder Eintopf bezeichnet, der aus Fleisch, Geflügel, Fisch oder Gemüse bestehen kann und zu Reis oder Broten gereicht wird. In Thailand haben Currys mehr eine Suppen-artige Konsistenz. Durch Urlauber und indische Lokale gelangte diese Speise auch nach Deutschland. Wer ein wenig Abwechslung auf den Speisezettel bringen möchte, findet sicher das eine oder andere schmackhafte Curry-Rezept, das er gern ausprobieren würde.

Im area verlag ist die „Rezeptbox: Fernöstliche Currys“ erschienen, die 50 stabile Karten beinhaltet, auf denen ausschließlich Curry-Rezepte zu finden sind. Auf jeder Karte zeigt ein Foto das fertige Gericht. Darunter befindet sich die Zutatenliste, umseitig die Kochanleitung. Die glatte Oberfläche der Karten nimmt es nicht übel, wenn die Hände ein wenig feucht sind, aber jeder Koch wird von sich aus darauf achten, dass seine Rezepte keine Flecken bekommen.

Vorgestellt werden die unterschiedlichsten Currys: vegetarisch oder mit Fleisch, süß oder pikant, schnell zu bereiten oder aufwändig. Angaben zur Dauer der Zubereitung geben Aufschluss über den Schwierigkeitsgrad. Zwar lassen sich die Rezeptkarten nach verschiedenen Farben sortieren, aber es wird dabei kein System erkenntlich und scheint mehr der Optik zu dienen.

Unter den 50 Rezepten findet man u. a. „Frucht-Gemüse-Curry“, „Kartoffelcurry“, „Nudelcurry“, „Apfel-Puten-Curry“, „Fischcurry“, „Pfeffercurry“, „Gewürzcurry“, „Rhabarbercurry“, „Wurstcurry“. Schon die Namen weisen darauf hin, dass die Gerichte sowohl sehr exotisch sein können, aber auch Anregungen aus anderen asiatischen und europäischen Ländern aufgegriffen haben. Wirklich ‚indisch‘ sind die Rezepte nicht, sondern (wie in fast allen Kochbüchern üblich) dem deutschen Geschmack angepasst und auf Zutaten reduziert, die man in jedem Supermarkt problemlos bekommen kann. Eine exotische Note erhalten die Gerichte in erster Linie durch Gewürze wie Ingwer, Kreuzkümmel, Koriander, Kurkuma und durch das Hinzufügen von Ananas, Couscous, Kokosmilch, chinesischen Nudeln usw.

Ein recht einfaches Curry, das auch weniger geübte Köche in ca. 35 min leicht nachkochen können, ist das „Zwiebelcurry“:

In 2 EL Butterschmalz dünstet man 2 fein gehackte Zwiebeln, bis sie glasig sind. 500 ml Gemüsebrühe, 250 ml Kokosmilch, 1 kg geschälte Schalotten, 2 – 3 EL Rosinen, 2 TL Ingwer und 2 – 3 EL Currypaste hinzufügen. Alles ca. 20 min dünsten, dann mit 200 ml Sahnedickmilch abrunden und mit Salz, Pfeffer und 1 EL Curry abschmecken.

Das Zwiebelcurry serviert man zu Gemüsegerichten, Fleisch, Reis, Kartoffeln oder Nudeln.

Die Rezepte sind klar verständlich beschrieben und leicht nachvollziehbar. Für praktisch jeden Geschmack ist etwas dabei.

Nachdem man bei area verlag schon seit längerem Rezeptboxen aus Blech anbietet, sind nun auch welche aus rötlichem Holz hinzugekommen. Als kleines Mitbringsel – und natürlich zum Behalten – bieten sich die dekorativen Boxen geradezu an.

Was über die „Rezeptbox: Fernöstliche Currys“ zu sagen ist, gilt auch für alle anderen ‚Kochbücher‘ dieser Art. Die Auswahl wird immer größer, und wer sich ein wenig auf der Verlags-Page umschaut, findet gewiss noch so manche andere interessante Rezeptsammlung in der Box: „Suppen“, „Wok-Gerichte“, „Schokolade & Pralinen“, „Kaffeegenuss“, „15-Minuten-Gerichte“, „Pasta“ u. v. m. Gerade vor Weihnachten, wenn man auf der Suche nach passenden Geschenken

ist, kann man mit einer hübschen und nützlichen Rezeptbox und den dazu passenden Utensilien sicher viel Freude bereiten. (IS)

Comic & Cartoon



Keith Giffen, Dan Abnett, Scott Collins, Renato Arlem u. a.
Annihilation – Der Anfang vom Ende der Welt! 1 + 2 (von 4)

1. *Annihilation: Prologue 1 – Nova 4 + 2. Annihilation: Silver Surfer 1 + 2, Super Skrull 1 – 4, Marvel, USA, 2006*

Panini Comics, Marvel Deutschland, Nettetal-Kaldenkirchen, 3/07 + 5/07

PB, Comic, Superhelden, SF, keine ISBN, je 148/1695

Aus dem Amerikanischen von Reinhard Schweizer

Titelillustrationen von Gabriele Dell'Otto

www.paninicomics.de

Es ist Gang und Gäbe bei den amerikanischen Comic-Verlagen, immer mal eine Storyline zu konzipieren, die das bekannte Superhelden-Universum nachhaltig verändert. Dabei werden Charaktere, die überflüssig geworden sind oder durch ein spritzigeres Alter Ego ersetzt werden sollen, beseitigt. Auch so manche Figur, die viele Fans hat, muss sterben. Das schockt die Leser und verleitet sie zum Kauf, denn man will wissen, ob ein kleiner Hoffnungsschimmer, der auf eine spektakuläre Rückkehr schließen lässt, bleibt. Oft genug ist das ja auch der Fall, und nach einer Art Ausnahmezustand wird der Status Quo mehr oder weniger wieder hergestellt.

Panini Comics gibt in vier Bänden und im Paperback-Format das „Annihilation“-Crossover heraus. In den beiden vorliegenden Episoden tauchen Protagonisten auf, die nur bedingt zu den Marvel-Top-Stars zählen und in Deutschland eher weniger bekannt sind. Charakteristisch für diese Figuren ist, dass sie überwiegend in Abenteuern von kosmischem Ausmaß eingesetzt werden und für Action-SF stehen.

Annihilation 1: Nova, ein Mitglied der New Warriors, trifft auf dem Asteroiden Xandar ein, dem Stützpunkt des Nova-Corps. Er ist der einzige Mensch und vielen Extraterrestriern - und nach einem überraschenden Angriff schon bald der einzige Überlebende dieser mächtigen Organisation. Nach der Zerstörung des Asteroiden nimmt Nova alle Daten des xandarischen Supercomputers und die Nova-Kraft in sich auf. Das ist seine einzige Chance, am Leben zu bleiben und den Feind bekämpfen zu können.

Die unglaubliche Macht, die er nicht wirklich kontrollieren kann, fordert jedoch ihren Preis: Nova droht, wahnsinnig zu werden, und auch sein Körper könnte jeden Moment versagen. Unerwartete Hilfe bekommt er von Drax dem Zerstörer, dessen Begleiterin Cammi und Quasar. Doch auch gemeinsam können sie den Angreifer nicht stoppen, der nun seine Identität preisgibt. Ein weiterer Held fällt.



Annihilation 2: Annihilus, der der Negativen Zone entkommen konnte und mächtiger ist als je zuvor, setzt sein Zerstörungswerk fort und erreicht nun das Skrull-Imperium. Der Super-Skrull, der über die Fähigkeiten der Fantastic Four verfügt, versucht, Annihilus aufzuhalten. Dafür ist er zu den größten Opfern bereit.

Auch der Silver Surfer wird auf die Gefahr aufmerksam. Er und die anderen ehemaligen Herolde von Galactus erkennen, dass Annihilus Jagd auf sie macht, denn der Feind giert nach der kosmischen Kraft.

Galactus und Thanos beobachten bisher nur. Werden sie eingreifen, wenn Annihilus auch ihre Existenz bedroht?

In den USA hatten die Helden, die in diesen Bänden auftauchen, eigene Serien, die jedoch nie so erfolgreich waren, dass sie über einen längeren

Zeitraum hinweg publiziert wurden. Erfolgreicher waren Quasar, Nova und der Silver Surfer immer als (kurzfristige) Mitglieder in Teams wie „New Warriors“, „Avengers“, „Fantastic Four“, „Defenders“ etc.

Zwar ist die Popularität des Silver Surfers durch den Kino-Film gestiegen, aber die Möglichkeiten, die man hat, um die Abenteuer eines Einzelgängers abwechslungsreich zu gestalten, sind nun mal geringer als die eines Teams mit wechselnder Interaktion und einem ergänzenden Privatleben für romantische Verwicklungen, wie dies z. B. bei „Spider-Man“ oder auch „Wolverine“ der Fall ist. In Folge wird der „Silver Surfer“ nie den Sprung nach ganz oben schaffen.

Einen Vorteil haben diese Helden jedoch, denn sie sind weniger festgelegt, so dass die Autoren noch ein wenig mit ihnen und ihrer Entwicklung spielen können. Beispielsweise wird Nova als Außenseiter unter seinen Corps-Kollegen geschildert, der sich jedoch nicht von deren herablassender Behandlung einschüchtern lässt. Immer hat er einen ironischen Spruch auf den Lippen. Als er dann mit einer Aufgabe konfrontiert wird, der er nicht gewachsen ist, bleibt er weiterhin Mensch und versucht, das Unmögliche möglich zu machen. Er erhält Hilfe ausgerechnet von Personen, die eher als Feinde zu betrachten sind, aber angesichts eines Gegners wie Annihilus scheinen diese Konflikte nichtig. Alle müssen sich zusammenraufen, denn es geht ums nackte Überleben.

Das gilt auch für den Super-Skrull, einem alten Feind der „FF“, der hier zum tragischen Helden mit nachvollziehbaren Motiven und einer menschlichen Seite wird. Der Auftritt des Silver Surfers ist kurz – seine Abenteuer und die der anderen Herolde gehen in Bd. 3 weiter. Einige Figuren finden bereits den Tod, und es bleibt abzuwarten, ob sie, wie so viele ihrer Leidensgenossen, irgendwann reanimiert oder für immer durch Nachfolger ersetzt werden. Welche Rollen die Überwesen Galactus und Thanos spielen, bleibt zunächst offen.

Mehrere Handlungsstränge werden eingefädelt, doch nicht alle finden jetzt schon einen Abschluss, und der Höhepunkt der Geschichte ist auch noch nicht erreicht. Während Keith Giffen als Autor die komplette Saga schrieb, stammen die Illustrationen von verschiedenen Zeichnern, was zu gravierenden Stil- und Qualitäts-Unterschieden führt. Natürlich sind die Geschmäcker verschieden, aber solch starke Schwankungen wirken immer wie ein Bruch, was besonders für die Episoden um den Super-Skrull gilt, die sehr cartoonhaft anmuten.

Wer damit leben kann und eine Story schätzt, die mehr auf SF als auf traditionellen Superhelden-Stoff setzt und dabei relativ unverbrauchte, tragische Helden bietet, der erhält ein spannendes, in sich abgeschlossenes Weltraum-Abenteuer in vier Bänden, das sicher noch für einige Überraschungen gut ist.

Rund EUR 70.- für ca. 600 Seiten kostet der Spaß insgesamt. Ob das teuer oder günstig für diese Serie ist, muss der Sammler selber wissen. In den Paperbacks findet er als Extras die Cover-Galerien der US-Bände und illustrierte Hintergrund-Informationen. (IS)



Didier Crisse & Carlos Meglia

Die letzte Welle

Canari 2

Canari: La dernière vague, Frankreich, 2007

Splitter-Verlag, Bielefeld, 8/2007

HC-Album, Comic, Fantasy, 978-3-939823-19-3, 48/1280

Aus dem Französischen von Tanja Krämling

Titelgestaltung von Dirk Schulz

www.splitter-verlag.de

Immer wieder zieht es den Surfer Wayne nach Tulum an der Küste Mexikos. Er hofft, dort auf einem Tsunami reiten zu können – obwohl das Meer an dieser Stelle alles andere als ideal für den Sport ist. Seine

Freundin Melina und zwei Kameraden sind auch mit von der Partie. Während sich die anderen amüsieren, wird Wayne immer stiller und nachdenklicher. Melina beginnt, sich Sorgen um ihn zu machen.

Als die vier Touristen in einer verborgenen Grotte einen Armreif entdecken, glauben sie, ein wertvolles Artefakt gefunden zu haben und wollen das Stück den Behörden überlassen. Dort wird

ihnen jedoch gesagt, es wäre bloß Tand. Immer wieder ist Melina nahe dran, das Schmuckstück übergestreift zu bekommen, doch dann ist es Wayne, der es plötzlich trägt – und sich verändert. Unterdessen sucht in der Vergangenheit das Maya-Mädchen Canari nach seinem verschollenen Bruder Xaotil. Gemeinsam mit den beiden anderen Geschwistern Kia und Xuma erlebt sie unglaubliche Abenteuer. Ein mutiger, kampferprobter Azteken-Krieger, der gleichfalls nicht mehr den Weg zurück in seine Welt findet, schließt sich dem Trio an, und das ist auch gut so, denn nicht alle, denen sie begegnen, sind ihnen wohl gesonnen.

Als sie Xaotil endlich finden, liegt der Junge bereits auf dem Opferaltar. Kann ihn die Macht von Kias Armreif oder das Eingreifen der Jaguar-Frauen noch retten?

„Canari“ ist ein Fantasy-Manga, der voraussichtlich auf drei Bände angelegt ist. Nachdem im ersten Buch die Charaktere vorgestellt und die Ausgangshandlung festgelegt wurden, in der Canari und ihre Begleiter im Mittelpunkt standen, so verschiebt sich der Fokus nun zunehmend zur Zeitebene von Wayne und seine Freunde.

Das kreative Team hat es geschafft, die Leser gründlich aufs Glatteis zu führen. Man durfte spekulieren, ob es eine Beziehung zwischen den vier Geschwistern und den vier Freunden gibt und welcher Natur diese sein könnte. Die Ähnlichkeit von Melina und Canari ist augenscheinlich, und als auch noch der Armreif in der Gegenwart auftaucht, erwartet man sogleich, dass das Mädchen ihn anlegen und sich als Reinkarnation Canaris entpuppen würde. Doch weit gefehlt! Das Beziehungsgeflecht ist viel komplizierter und sorgt am Ende des Bandes für eine große Überraschung.

Diesmal erfährt man auch, worum es überhaupt geht. Xaotil ist das Bindeglied zwischen den Welten der Menschen und der Götter. Während sich die Priester von dem lenkenden Einfluss der überlegenen Mächte befreien wollen, fürchten die Jaguar-Frauen großes Unheil, wenn die Bande zu den Göttern durchtrennt werden. Canari muss ihren Bruder retten, anderenfalls passiert Schlimmes.

Die beiden Handlungsstränge werden zusammengeführt, und der nächste Band wird vielleicht verraten, ob es ein Happy End für die Beteiligten gibt.

Inzwischen kennt man schon den Zeichenstil von Carlos Meglia, dessen Bilder ein wenig an die Screenshots in den Büchern zu den Disney-Trickfilmen und an Mangas erinnern. Die Figuren sind überzeichnet, aber doch niedlich und im Falle der leicht bekleideten Mädchen ein erfreulicher Anblick für Männeraugen. Der Künstler koloriert die ungetuschten Pencils, was immer wieder für weiche und reizvolle Farbverläufe sorgt. Seine aufwändigen Illustrationen ergänzen gelungen die spritzige, phantasievolle Handlung.

Wer sich mit dem Stil anzufreunden vermag und das Thema schätzt, hat viel Spaß an der Lektüre von „Canari“, vor allem, da nun die Puzzleteile an ihren Platz zu fallen beginnen und man das Gesamtbild langsam erkennen kann. (IS)



Miroslaw Dragan & Oscar Martin

Astraban

Die Gilde 1

La Gilde 1: Astraban, Frankreich, 2006

Egmont Ehapa Verlagsgesellschaft, Köln, 08/2007

SC, Ehapa Comic Collection, Fantasy, 978-3-7704-3130-4, 48/900

Aus dem Französischen von Marcel Le Comte

www.ehapa-comic-collection.de

Comics mit anthropomorphen Tiergestalten, die sich ansonsten wie Menschen benehmen, haben eine lange Tradition in Europa, die noch von den Fabeln herrührt. Mehr als bei humanoiden Gesichtern kann man in die Wesenszüge der Mischwesen auch ihren Charakter hinein projizieren und muss nicht erst lange Erklärungen und Hinweise anbieten. Diesen Vorteil nutzen auch Oscar Martin und Miroslaw Dragan in ihrer Comicserie „Die Gilde“, dessen erster Band mit dem Titel „Astraban“ gerade erst erschienen ist.

Auf dem Nachhauseweg von einem nächtlichen Streifzug wird der junge Alchimist Astraban Zeuge eines Angriffs auf ein junges Mädchen. Er nimmt allen Mut zusammen, denn die Absichten der verummten Gestalten sind klar - sie wollen das Mädchen umbringen, und das kann er nicht zulassen. Zwar gelingt es ihm, die Fremden zu vertreiben, aber der Preis, den er selbst dafür bezahlen muss, ist sehr hoch. Noch ehe er den Vorfall richtig verdaut hat, überstürzen sich die Ereignisse. Seine Freunde und Verwandten werden auf offener Straße ermordet, und auch er selbst gerät in das Schussfeld der Mörder.

Doch da greift eine geheimnisvolle Gruppe ein, zu der auch das Mädchen gehört. Lyndia ist die Nichte des einflussreichen und wohlhabenden Ratsherren Braezel, der im geheimen gegen die Machtgier des Grafen Melkiot kämpft.

Astraban steht vor den Trümmern seines eigenen Lebens. Wenn er überleben will, muss er auf einen verhängnisvollen Handel eingehen, den ihm Braezel nun anbietet. Wenn er sich diesem verpflichtet, sorgt der Ratsherr dafür, dass er eine neue Identität annehmen und aus diesem Schutz heraus Rache nehmen kann.

Das bedeutet für Astraban aber auch, nun ein Teil der Intrigen zu tun und seinen eigenen Blutzoll zu zahlen. Ist er wirklich dazu bereit, Dinge zu tun, die seinem Gemüt eigentlich widersprechen?

Man muss sich schon daran gewöhnen, dass nicht alle Comics, in denen anthropomorphe Tiere die Hauptrolle spielen, auch lustig sind. Denn das ist bei „Astraban“ ganz und gar nicht der Fall. Entgegen der Erwartung geht es sehr ernst, ja, sogar überraschend brutal und blutig zu, denn die Machtkämpfe in der mittelalterlich anmutenden Stadt können mit jedem historischen Roman mithalten. Viel anderes als das bietet der Comic auch nicht, da weitestgehend phantastische Elemente wie Magie und Fabelwesen fehlen.

Auch konzentrieren sich Autor und Künstler mehr auf die Figuren, vor allem ihren Helden: Im ersten Band der Serie „Die Gilde“ ist der junge Alchimist noch idealistisch und naiv, glaubt an das Gute in den Wesen. Doch das wird ihm schon auf den ersten Seiten ausgetrieben. Hilflos muss er mit ansehen, wie um ihn herum Leute sterben. Erst langsam setzt bei ihm ein Wandel im Denken und Fühlen ein. Handlungsweisen, die er anfangs noch verabscheut, beginnt er, langsam zu verstehen und selbst durchzuführen - nicht ahnend, dass man ihn absichtlich in diese Rolle gedrängt hat. Aus dem vermeintlichen Opfer wird ein Täter, oder besser: ein Werkzeug in skrupellosen Kämpfen um die Macht.

Durch die nicht ganz menschlichen Protagonisten haben Künstler und Autor mehr Möglichkeiten, die damit verbundenen Gefühle auszudrücken, und das nutzen sie in der Tat auch weidlich aus.

Wie in vielen francobelgischen Comics erfährt man auch in „Astraban“ zunächst nur einen kleinen Teil der Hintergrundgeschichte und darf sich aus den wenigen Hinweisen zusammenreimen, worum es in den Machtkämpfen eigentlich gehen könnte.

Genau so wenig wie der junge Alchimist wird der Leser in das eingeweiht, um das es im Großen und Ganzen eigentlich geht. Er lernt stattdessen erst einmal in Ruhe die wichtigsten Figuren, ihre Stärken und Schwächen, aber auch ihre Gegenspieler und deren Handlanger kennen, die auch noch in kommenden Bänden eine Rolle spielen werden.

Dabei erlebt man mit, wie die Helden nach und nach in eine bestimmte Rolle gedrängt werden. Da das nicht immer sofort ersichtlich ist und der Comic insgesamt hintergründiger wirkt, als er zunächst scheint, werden junge Leser Schwierigkeiten haben, das volle Ausmaß der Intrigen zu erkennen.

Die Umsetzung der Inhalte ist ansonsten sehr gut gelungen. Man gewöhnt sich sehr schnell an die anthropomorphen Gestalten und lässt sich von der spannenden und hintergründigen Geschichte mitreißen, so dass man fast schon enttäuscht ist, wenn sie ein abruptes, wenn auch halbwegs abgeschlossenes Ende findet – und man ist neugierig auf mehr.

„Astraban“ ist kein Kinderkram, auch wenn der Comic auf den ersten Blick so wirken mag. Die komplexe Geschichte wendet sich eher an ein erwachsenes Publikum, das hintergründige Abenteuer-Geschichten mit Tiefgang mag. (CS)



Kou Fukizumi

Ai Yori Aoshi 17, Japan, 2005

EMA, Köln, 9/2007

TB, Manga, Romance, 978-3-7704-6614-6, 192/650

Aus dem Japanischen von Ai Aioki

www.manganet.de

Anders als in der westlichen Welt akzeptiert man in Japan immer noch die Möglichkeit einer arrangierten Ehe, um den Fortbestand eines Handelsbündnisses, eines Konzerns oder eines Geschäftes zu gewährleisten. Es sind zumeist die jungen Frauen, die von frühster Kindheit an auf dieses Schicksal und die traditionellen Werte, die ein solches Opfer mit sich bringt, vorbereitet werden.

Und so findet dieses ernste Thema - romantisch verklärt - auch Eingang in Mangas und Animes. Gerade in „Ai Yori Aoshi“ wird das besonders deutlich. Endlich, nach siebzehn langen Bänden erlaubt das Schicksal Kaoru und Aoi, glücklich zueinander zu finden.

Eigentlich hatte der junge Mann das Anrecht auf die Erbin einer Kette altehrwürdiger Kleidungsfachgeschäfte für Kimonos vererbt, als er sich gegen die Laufbahn entschied, die man in seiner Familie für ihn ausersehen hatte. Er möchte auch nicht länger der Erbe des Konzerns sein, weil er längst eine erfüllende Aufgabe gefunden hat und sein Studium in einem ganz anderen Bereich beenden will.

Aber sein jüngerer Halbbruder kann die Leitung nur übernehmen, wenn er statt Kaoru den alten Vertrag erfüllt und Aoi heiratet.

Doch nun sind durch die Einwirkung guter Freunde diese Hürden aus dem Weg geräumt. Aoi verzichtet auf ihr Erbe. Ihre Mutter erlaubt ihr und ihrem Bräutigam - wenn auch in getrennten Häusern -, auf dem Sakuraba-Anwesen zusammen zu leben, bis die letzten Details geklärt sind. Mayu, Kaorus frühere Sandkastenfreundin, ist ebenfalls Gast.

Und schließlich ist es so weit. Die jungen Liebenden dürfen zusammen ziehen und nun auch körperlich ein Paar werden. Doch können sie das nach den langen Prüfungen, die man ihnen durch das Warten auferlegt hat, überhaupt noch?

Tatsächlich geht es in dem abschließenden Band der Serie sehr ruhig zu. Aoi und Kaoru finden ihre Erfüllung und ihr Glück, aber man erfährt auch, was die Nebenfiguren anstellen, die in den letzten Kapiteln der Serie zu ihnen gefunden haben.

Nichts kann die beiden Hauptfiguren und ihre Liebe nun mehr aufhalten..., und das ist auch schon alles an Handlung. Keine Problematik wird hinterfragt, allein die Romantik nimmt ihren Lauf und gibt den Helden das, was sie sich so lange gewünscht haben.

Romantische Gemüter werden sicherlich entzückt über die warmherzige Auflösung sein und den Rückfall in klassische Rollenmuster kritiklos hinnehmen; wer aber ein wenig nachdenkt, fragt sich natürlich, ob man sich das Hohelied auf die Ehefrau als treu sorgende, opferbereite Hausmutter und fügsame Geliebte wirklich zum Vorbild nehmen sollte.

Daran vermag selbst die erotische Seite des Mangas nichts zu ändern, die in der Darstellung vor allem männlichen Lesern gefallen dürfte. Aber ob diese eine so gefühlslastige Geschichte wirklich mögen können, bleibt ungeklärt. (CS)



Calissa Leigh & Yishan Li
The Aluria Chronicles - Die Aluria-Chroniken

The Aluria-Chronicles, USA, 2005

Fireangels Verlag, Dachau, 09/2007

TB, US-Manga, Fantasy, Boys Love, 978-3-939309-07-9, 160/650

Aus dem Amerikanischen von Anne Delseit und Kerstin Bollig

1 Farbseite

www.fireangels.net

So wie in Amerika gibt es auch in Deutschland seit einigen Jahren kleine Verlage, die Mangas und Romane von westlichen Künstlern herausgeben und nicht immer nur nach Japan schielen.

Dazu gehört auch der Fireangels Verlag. Neben Produkten deutscher Künstler präsentiert man nun auch seinen ersten aus Amerika importierten Manga: "The Aluria Chronicles" ist waschechte Fantasy, hat nicht nur westliche Leserichtung sondern auch den typischen Zeichenstil, der sich aus fernöstlicher und hiesiger Schule entwickelt hat.

Wie in Fernost hat sich im Westen eine kleine und rege Szene von Künstlern und Autoren gebildet, die sich zwar zunächst an professionellen Vorbildern orientierte, jetzt aber eigene Wege geht und diese einer größeren Öffentlichkeit präsentieren möchte.

Erzählt wird die Geschichte des jungen Sklaven Gin, der kein einfaches Leben hat. Von seinen Herren und dessen Günstlingen missbraucht und gedemütigt soll er nun auch noch als Opfer für einen Dämonen dienen, weil er aus der panischen Angst heraus zu ersticken einen Mann umgebracht hat. Aber das von einem Priester heraufbeschworene Monster erweist sich als alles andere als eine blutgierige Bestie. Es erkennt Gins Unschuld und weigert sich, ihn zu töten. Stattdessen befreit er den Jungen und bringt ihn auf die abgelegene Insel Aluria.

Gin schöpft neue Hoffnung, aber auch dort landet er erst einmal im Gefängnis, da die Einheimischen Menschen gegenüber sehr vorsichtig sind, haben sie doch zu viel an Leid durch sie erfahren.

In seiner Zelle trifft er auf den geheimnisvollen Kakale. Der ist zunächst recht freundlich und beschützt den Sklavenjungen, zeigt dann aber in einem unbeobachteten Moment sein wahres Gesicht: Er ist ein Vampir. Dank seiner magischen Kräfte vertauscht er ihre Körper und kann in dem kindlichen Leib entkommen, als die Einheimischen ihn schließlich freilassen.

Gin ist verzweifelt, denn er weiß noch immer nicht, welches Schicksal Kakale eigentlich blüht, oder ob er für immer hier sitzen und vielleicht verhungern muss. Und dann taucht auch noch dessen Liebhaber Rakioul auf, um ihn zu befreien...

Es mag sein, dass die Geschichte recht simpel gestrickt ist, aber es kommt Autorin und Künstlerin auch nicht darauf an, dass ihr Abenteuer innovativ und neuartig sein soll. Die Story dient in erster Linie dazu, die erotischen Erlebnisse von Gin in eine sinnvolle Reihenfolge zu bringen. Und davon gibt es in diesem Band reichlich. Der junge Liebessklave kommt immer wieder in die Verlegenheit, sich hinzugeben - zunächst seinen Herren, dann Kakale und schließlich Rakiol. Und es ist sehr schnell klar, wem am Ende nicht nur sein Körper sondern auch seine Liebe und Zuneigung gehören werden.

Das wird alles mit sehr viel Liebe und Sorgfalt präsentiert. Yishan Li hat einen feinen und detailreichen Zeichenstil, bei dem die androgynen Körper der Protagonisten schön zur Geltung kommen. Sie leistet sich zwar den einen oder anderen anatomischen Aussetzer, gerade in den Liebesszenen - was aber auch nicht weiter ins Gewicht fällt, da die Sexszenen sehr geschmackvoll und angenehm gestaltet werden.

Heraus kommt eine Geschichte mit einer sehr klaren Linie, einer gut heraus gearbeiteten Aussage und der dazu passenden Handlung, die am Ende so gut wie keine Frage offen, aber sich dennoch Wege für eine mögliche Fortsetzung offen lässt.

Da bedauert man es fast, dass das romantisch-erotische Abenteuer des jungen Gins nur etwas mehr als 140 Seiten lang ist. Als Bonus wurden eine 14-seitige Leseprobe zu dem bald erscheinenden Manga „Winter Demon“ und der bereits erschienenen Anthologie „Lemon Law“ beigefügt.

„The Aluria Chronicles“ beweist wie alle Produkte aus dem Fireangels Verlag, dass gute Boys Love-Mangas nicht nur aus Japan und Korea kommen müssen. Oft stehen den Lesern die Geschichten von kreativen Teams aus dem westlichen Kulturkreis vom inhaltlichen Verständnis her viel näher und können auch von der Qualität her künstlerisch problemlos mithalten. (CS)



Yuuki Obata

Bokura Ga Ita 4, Japan, 2003

EMA, Köln, 9/2007

TB, Manga, Drama, Romance, 978-3-7704-6708-2, 186/600

Aus dem Japanischen von Rie Kasai

www.manganet.de

Nanami ist bis über beide Ohren in Yano verliebt. Ihre Gefühle sind so stark, dass sie sich ihm ganz hingeben will. Die beiden werden jedoch im letzten Moment von Yanos heimkehrender Mutter gestört, so dass letztlich nichts passiert.

Vielleicht ist das auch ganz gut so, denn ein Foto verhärtet Nanamis Verdacht, dass zwischen ihrem Freund und Yuri, der Schwester von Yanos verstorbener großer Liebe, etwas gelaufen ist. Yano streitet es ab – besteht umgekehrt aber auf Ehrlichkeit und reagiert überaus heftig, als Nanami ihrem heimlichen Verehrer Takeuchi ein kleines Geburtstagsgeschenk mitbringt.

Yanos Verhalten stürzt Nanami immer wieder in ein Wechselbad der Gefühle. Mal ist er überaus entgegenkommend und nett, dann wieder kalt und abweisend. Sie möchte Verständnis dafür aufbringen, dass er eine schmerzhaft Erfahrung durchleiden musste, doch dann verlassen sie ihre Kräfte. Nanami trennt sich von Yano – und Yuri wartet bereits, wie schon einmal...

Wer sich von dem Titel, der einem wenig sagt, wenn man kein Japanisch beherrscht, und den naiv wirkenden Zeichnungen nicht abschrecken lässt, dem wird mit „Bokura Ga Ita“ ein realistisches und ergreifendes Teenager-Drama geboten. Zwar sind manche Aktionen der Protagonisten für den westlichen Leser nicht ganz nachvollziehbar, doch man sympathisiert sehr schnell mit der aufrichtigen Nanami, die ihr Herz ausgerechnet an den komplizierten Yano verloren hat, und den anderen Charakteren.

Schon von Anfang an konnte man ahnen, dass Yano eine Menge Geheimnisse und ungelöste Probleme mit sich trägt. Nach und nach erfährt man mehr über die Dinge, die sich abspielten, bevor er Nanami kennen lernte. Dass seine Freundin ihn hinterging, versetzte Yano einen schweren Schlag und erschütterte sein Vertrauen in andere. Aber hat sich wirklich alles so abgespielt, wie von jenen behauptet wird, die mehr wissen? Die düstere Yuri, die zunächst die einzige gute Freundin von Nanami zu sein scheint, wird immer unglaubwürdiger, je mehr ihre eigene Beziehung zu Yano beleuchtet wird. Tatsächlich hat Yano Nana bei der ersten sich bietenden Gelegenheit betrogen. Das lässt ihn selbstgerecht, jämmerlich und verlogen erscheinen, zumal er Dinge von anderen fordert, die zu geben er selbst nicht bereit ist.

Yano ahnt, dass Nanami die Wahrheit nicht verkraften würde, und schweigt. Doch damit kann er sein Glück nicht retten, denn Nanami konfrontiert ihn nicht nur mit Beweisen sondern mit seinen eigenen Forderungen nach Ehrlichkeit. Sie versucht, Yano zu verstehen und das Gewesene zu akzeptieren, aber die Enttäuschung ist zu groß, vor allem als sie herausfindet, dass Yano Nana nicht vergessen kann und sie offenbar immer noch liebt.

Yuri ist bereit, Yano erneut aufzufangen. Weshalb sie an ihm so großes Interesse zeigt, bleibt weiterhin ein Rätsel. Sobald dieses gelöst ist, erscheint Nanas tragischer Tod vielleicht in einem völlig neuen Licht. Ob sich Nanami derweil von Takeuchi trösten lässt, wird erst die Fortsetzung verraten.

„Bokura Ga Ita“ stellt die Protagonisten und ihre Konflikte in den Mittelpunkt einer dialogreichen und eher handlungsarmen Geschichte. Ohne dass man es merkt, wird man von dieser in den Bann gezogen, so dass man neugierig ist, wie es weiter gehen wird. Es ist eine stille, unauffällige Serie, zu der auch der zarte, etwas kindlich wirkende Stil passt. Der Titel wendet sich an romantische Leserinnen ab 13 Jahren, die Themen wie First Love im Schüler-Milieu mögen. (IS)



Otsuichi (Original-Verfasser) & Setsuri Tsuzuki (Story und Zeichnungen)

Calling You – Nur du kannst mich hören

Kiminishika Kikoenai -Calling You, Japan, 2003

Panini Comics, Nettetal-Kaldenkirchen, 9/2007

TB, Planet Shojo, Manga, Mystery, Drama, Romance, 978-3-86607-425-5, 180/650

Aus dem Japanischen von Cäcilia Winkler

www.paninicomics.de

Der romantisch-tragische Manga „Calling You“ beinhaltet zwei ergreifende Geschichten, die auf den Erzählungen von Otsuichi basieren und von Setsuri Tsuzuki umgesetzt wurden.

In der Titel-Story leidet die Schülerin Ryo darunter, dass sie eine Außenseiterin ist. Als Einzige besitzt sie kein Handy, ist daher für niemanden erreichbar und wird bei allen Unternehmungen ausgeschlossen. Es ist beinahe, als wäre das schüchterne, introvertierte Mädchen unsichtbar.

In ihren Phantasien malt sie sich aus, wie es wäre, wenn sie ein Handy besäße und mit anderen sprechen könnte. Eines Tages geht ihr Wunsch in Erfüllung, und Shinya meldet sich. Auch der junge Mann besitzt ein Handy in seinem Herzen. Ryo kann es kaum fassen, doch eine zweite Anruferin, die sich Harada nennt, beruhigt sie.

Immer öfter telefonieren Ryo und Shinya miteinander und beschließen, sich endlich persönlich kennen zu lernen. Die kleine Zeitverschiebung sollte kein Hindernis sein. Als Ryo zuerst am Treffpunkt erscheint, passiert etwas Schreckliches. Es gibt jedoch eine zweite Chance: Kann sie verhindern, dass sich die Tragödie wiederholt?

„KIZ/KIDS“ ist die nicht minder erschütternde Geschichte zweier Jungen, die als schwierig gelten und in eine Sonderklasse abgeschoben wurden. Ihre Kindheit wird von traurigen Ereignissen überschattet, die erst nach und nach enthüllt werden.

Keigo und Asato, die selbst unter den Problemkindern Außenseiter bleiben, freunden sich an. Als sich Keigo verletzt, überträgt Asato die Wunden und Narben auf seinen eigenen Körper, denn er möchte andere, vor allem seinen einzigen Freund, glücklich machen und selber leiden, weil er sich für wertlos hält.

Das bringt Keigo auf die Idee, die Narben an seinen Vater weiterzureichen, der im Coma liegt und dem er die Schuld daran gibt, dass die Familie zerbrach. Als der Vater plötzlich stirbt, ohne noch einmal erwacht zu sein, erinnert sich Keigo zu spät, dass die Familie nicht immer unglücklich, der Vater eigentlich kein schlechter Mensch war.

Das Einzige, was Asato nun noch tun kann, ist, alle Narben wieder zurück zu nehmen – und er will selbst sterben, indem er ein wichtigeres Leben als sein eigenes rettet. Kann Keigo ihn aufhalten?

Beide Geschichten, die über Mystery-Elemente verfügen, werden in zarten Bildern erzählt. Im Mittelpunkt stehen stets junge Menschen, die sich als Außenseiter fühlen, weil sie aus bestimmten Gründen anders sind als die Masse, sei es, dass sie kein Handy besitzen und deswegen ‚nicht dazu gehören‘, sei es, dass die familiäre Situation der Gerüchteküche Nahrung liefert und das Umfeld die Betroffenen ausgrenzt. Diese finden schließlich zueinander und geben sich gegenseitig den notwendigen Halt. Das ist jedoch nicht immer ausreichend, oder es passiert Unvorhergesehenes, wodurch eine neue Tragödie ausgelöst wird.

Man kann Mangas grob in zwei Kategorien einteilen: Es gibt die lauten, krawalligen und fröhlichen Serien mit Happy End und daneben die stillen, nachdenklichen, eher deprimierenden Reihen, deren Ausgang den Leser meist bedrückt zurück lässt. „Calling You“ zählt zur letzteren Sorte und wendet sich in erster Linie an Leserinnen ab 14 Jahren, die auch kritische/traurige stimmende Themen und ein weniger glückliches Ende verkraften können. (IS)



Atsushi Kamijo

Eight 1, Japan, 2001

Carlsen Comics, Hamburg, 9/2007

TB, Manga, Mystery, Thriller, Drama, 978-3-551-75891-0, 222/750

Aus dem Japanischen von Claudia Peter

8 Farbseiten

www.carlsenmanga.de

Der Schüler Masato kam bei einem dubiosen Skateboard-Rennen durch Shibuya/Tokyo ums Leben. Seine Freunde stehen immer noch unter Schock, und ihre Clique ist dabei, auseinander zu fallen. Plötzlich taucht in ihrer Klasse ein Neuzugang auf: Eito sieht auf den ersten Blick hin wie der Verstorbene aus, ist vom Wesen her jedoch ein völlig anderer.

Nanako fühlt sich sogleich von ihm angezogen und scheint auch mehr über ihn zu wissen als die anderen. Allerdings hat sie ihm versprochen, nichts zu verraten. Keigo möchte Eito ebenfalls vertrauen und erzählt ihm, als er erkennt, dass Eito die Hintergründe von Masatos Tod aufklären will, alles, was er über den angeblichen Unfall weiß. Ursprünglich hatte Kaneko an dem unglückseligen Rennen namens ‚13 Night‘ teilnehmen wollen, aber Masato sprang für den Freund ein, um etwas zu überprüfen. Niemand hat eine Vorstellung davon, wonach er suchte und ob er es fand – und ob er deshalb sterben musste.

Die Spuren führen Eito in die höchsten Kreise. Tatsächlich ist der amtierende Bürgermeister Shunsaku Kudo der Initiator von ‚13 Night‘. Kann es sein, dass er und seine Kollegen Dreck am Stecken haben?

Der Titel „Eight“ ist eine Wortspielerei: Die Aussprache des englischen Worts für ‚acht‘ würde man in Romanji eito schreiben, und auch hachi-ya beinhaltet das Zeichen hachi für ‚acht‘. Eito wäre das achte Mitglied der Clique, rechnet man den toten Masato mit. Ebenfalls eine Ziffer weist das Todesrennen ‚13 Night‘ auf; 13 wird von vielen als Unglückszahl erachtet. Inwieweit die Zahlen eine tiefere Bedeutung haben, ist im Moment noch nicht ersichtlich.

Die Serie „Eight“ präsentiert sich als zeitgenössisches und realistisches Teenager-Drama mit vagen Mystery-Elementen und stellt zugleich eine Milieu-Studie dar. Geschildert werden die Zustände im Tokyo der 1990er Jahre. Durch die Entvölkerung der Innenstädte werden viele Schulen geschlossen oder zusammengelegt. In kleinen Klassen versuchen die Schüler aller Schichten, das Beste aus ihrer Situation zu machen. Sie bilden Gangs, amüsieren sich auf mehr oder minder gefährliche Weise – und ein Junge findet schließlich den Tod bei einem riskanten Freizeitspaß.

Es liegt auf der Hand, dass es eine Verbindung zwischen dem geheimnisvollen Dobermann, der unverhofft in den Straßen der japanischen Hauptstadt auftaucht, dem forschen Eito und Masato, dem tragischen Opfer, geben muss. Welche, das wird erst in den späteren Kapiteln enthüllt. Bis es soweit ist, darf der Leser spekulieren, wer Eito ist und warum er Recherchen anstellt, ob Masatos Freunde mit dessen Tod zu tun haben und in welcher Weise der Bürgermeister involviert ist.

Der erste Band stellt die Protagonisten vor: drei Jungen – Keigo Osagawara, Tatsumi Toragi und Kazushi Kaneko -, zwei Mädchen – Nanako Aizome, Nika Kuguchi -, Eito Hachiya und ihre potentiellen Gegenspieler. Man erfährt in groben Zügen, was geschehen ist bzw. was die Einzelnen wissen oder ahnen. Der Tod eines Kameraden, hat sie alle verändert und einen Keil zwischen sie getrieben. Eitos Auftauchen sorgt für jede Menge Wirbel und bringt die jungen Menschen einander vielleicht wieder näher, doch welchen Preis werden sie zahlen müssen?

Bei den Charakteren handelt es sich um Szene-Kids, wie man sie sich vorstellt: mehr cool als sympathisch. Es gibt niemanden, mit dem man sich identifizieren möchte, doch jeder Protagonist ist auf seine Weise interessant und fasziniert gerade durch die Distanz, die er zum Leser wahr. Daran ändert auch die wechselnde Erzähl-Perspektive nichts, die die gegenwärtigen Ereignisse und auch Flashbacks aus der der Sicht der Protagonisten schildert.

Die Zeichnungen sind klar und realistisch und unterstützen gelungen die spannende Handlung, die immer nur so viel verrät, wie man wissen muss, um ihr folgen zu können. Jede Antwort wirft neue Rätsel auf, so dass man gespannt auf den nächsten Band des Vierteilers wartet.

„Eight“ wendet sich an Leser und Leserinnen ab 15 Jahren, die anspruchsvolle und zeitgemäße Unterhaltung wünschen. Die Serie weist Krimi- und Mystery-Elemente auf und erlaubt einen Blick in die japanische ‚Cool-Kids-Szene‘. Am ehesten lassen sich Inhalt und Stil vergleichen mit Reihen wie „Crazy Love Story“ (Tokyopop), „Homunculus“ (EMA) oder „Astral Project“ (Carlsen), selbst wenn Genres und Themen-Schwerpunkte anders gewichtet sind. (IS)



Dany & Dany (Daniela Orrù & Daniela Serri)

Eikon, Italien, 2002

The Wild Side, Amberg, 10/2007

PB, italienischer Manga, Boys Love, 978-3-939484-02-8, 114/1090

Aus dem Italienischen von Stephanie Kramer

6 Farbseiten

www.thewildside.biz

www.lemonshop.de

www.danyanddany.com/

Auf einer Party begegnet der Maler David dem Callboy Adam. Er ist sogleich fasziniert von dem attraktiven jungen Mann und möchte, dass ihm Adam Modell steht. Vom ersten Moment an herrschen Spannungen: Im Wechsel ist Adams Haltung gleichgültig bis abweisend, dann wieder zeigt er Interesse an David und seiner Arbeit. Dieser wiederum will Adam als gefallenen Engel darstellen und verletzt ihn dadurch, dass er das Bildnis auf den lebenden Menschen projiziert.

Als die beiden trotzdem regelmäßig miteinander schlafen, wird der psychische Druck noch größer. Um seine Unabhängigkeit zu demonstrieren, lässt Adam David wissen, dass er sich auch weiterhin mit Kunden trifft. David revanchiert sich mit einem weiblichen One-Night-Stand. Das führt zwar dazu, dass die beiden über ihre Gefühle sprechen, aber die Situation eskaliert, und sie trennen sich im Streit.

David feiert große Erfolge mit dem von Adam zerstörten Bild. Es weckt auch das Interesse von Raoul Hackmann, einem Kunstsammler. Mit gemischten Gefühlen kommt David Raouls Einladung nach, sehr wohl wissend, wohin das führen wird. Teils will er Adam vergessen, teils herausfinden, was sein Ex-Lover an diesem Kunden anziehend fand. Letztlich verletzt er sich nur noch mehr mit dieser Affäre, denn unerwartet taucht Adam auf für eine ménage à trois.

Als Raoul Adam zur Teilnahme an einer Bondage-Session zwingen will, geht David dazwischen. Raouls Rache lässt nicht lange auf sich warten. Er überfährt David, lässt ihn schwer verletzt liegen und brüstet sich anschließend mit seiner Tat, was weitere schlimme Folgen hat...

„Eikon“ (von icon = Ikone, Bild, Bildnis) ist bereits der zweite Band von Dany & Dany, der bei The Wild Side erschienen ist. Wie alle Publikationen des kleinen Verlags befasst sich auch dieser Band mit Homoerotik.

Im Mittelpunkt der Geschehnisse stehen zwei Männer, die schnell sehr starke Gefühle füreinander entwickeln, sich jedoch vor Zurückweisung fürchten und darum nicht zu ihren Wünschen stehen. In Konsequenz spielen sie Katz' und Maus miteinander und verletzen sich gegenseitig, indem sie sich gleichgültig geben und sich gegenseitig ihre Fehler vorwerfen. Als sie sich nach der Trennung erneut begegnen, können sie noch immer nicht voneinander lassen, was tragische Folgen hat.

Das kreative Team hält sich nicht mit Geplänkel auf: Ganz selbstverständlich sind die Protagonisten bisexuell und kommen schnell zur Sache. In ihren Kreisen werden nahezu alle Neigungen toleriert, so dass sie sich auch nicht zu verstecken brauchen. In Konsequenz werden keine Probleme erörtert, mit denen sich ein homosexuell orientiertes Paar in der Realität konfrontiert sieht, und die Handlung kann sich ganz auf die Entwicklung der Beziehung konzentrieren. Nicht Aufklärung sondern Unterhaltung ist das Anliegen der Geschichte.

Tatsächlich wollen Leserinnen, die das Genre Boys Love für sich entdeckt haben, auch nur an der verklärten und romantischen Liebe zweier Männer, die viele Hürden nehmen müssen, bis sie endlich miteinander glücklich werden können, teilhaben. Realismus wäre ebenso störend wie die Einbindung starker Frauen-Charaktere, die als Rivalinnen empfunden würden. Und noch besser als ein attraktiver Traum-Mann, den man gern anschaut, sind immer zwei oder mehr schöne Männer.

Anders als in erotischen Mangas für das männliche Publikum, wo es nur um den Akt an sich geht, sind in Boys Love eine nachvollziehbare Handlung und die Weiterentwicklung der sympathischen Charaktere von großer Wichtigkeit. Die mehr oder minder expliziten Abbildungen stellen lediglich das I-Tüpfelchen dar, die einen spannenden oder humorigen Plot abrunden.

In Folge dreht sich bei „Eikon“ alles um die Gefühle der beiden Hauptfiguren, insbesondere um die von David, aus dessen Sicht die Story fast durchgängig erzählt wird. Die Protagonisten erleben Höhen und Tiefen, fallen dann gar noch tiefer, als man erwartet hätte – und das Ende enttäuscht auch nicht.

Die erotischen Szenen sind geschmackvoll umgesetzt. Selbst wenn man genau weiß, was passiert und nicht nur Vanilla-Sex praktiziert wird, die Künstlerinnen halten sich zurück und zeigen nicht alles, so dass auch jüngere Leserinnen ab 15 Jahren zugreifen dürfen. Sicherheitshalber wird der Band in Folie eingeschweißt ausgeliefert, so dass niemand versehentlich mit Inhalten konfrontiert wird, die er oder sie nicht zu sehen wünscht. Wer „Wishing for the Moon“ kennt, weiß, was ihn erwartet.

Längst sind Mangas und Boys Love keine rein japanische oder koreanische Angelegenheit mehr. Im Westen hat man Gefallen gefunden an den verschiedenen Spielarten der fernöstlichen Comics, an ihren Themen und auch an dem neuen Genre (präziser: relativ neu, denn homoerotische Fanfiction = Slash über die Charaktere aus beliebten TV-Serien, Comics oder Romanen sind schon seit vielen Jahren im Umlauf, beispielsweise Starsky x Hutch, Spock x Kirk, Wolverine x Gambit, Frodo x Sam, und auch so manche aufgeschlossene Autorin der Phantastik nahm sich entsprechender Themen bereits in den 1970er Jahren an, u. a. Tanith Lee in „Der Herr der Nacht“).

Orientierte man sich zunächst an den großen Idolen, so lösen sich die westlichen Künstler zunehmend von den Vorlagen, mischen mit passenden Elementen aus amerikanischen, francobelgischen und italo-spanischen Comics und gehen immer mehr eigene Wege. Auch die Italienerinnen Dany & Dany haben ihren unverkennbaren Stil.

Ihre Zeichnungen sind personenzentrisch und oft voller Details. Es gelingt den Künstlerinnen, auch die ruhigen Szenen - denn Action ist kein großes Thema in dieser Geschichte - abwechslungsreich darzustellen durch Perspektivenwechsel und die variable Panelgestaltung. Zu viel Unruhe auf den Seiten wird durch klare Begrenzungslinien vermieden, so dass man niemals Probleme hat, dem Verlauf der Bilder zu folgen.

Die westlichen Mangaka und ihre Werke sind mittlerweile zu einer echten Alternative geworden. Die Inhalte ihrer Geschichten sind zudem den hiesigen Lesern vertraut, während in japanischen und koreanischen Titeln die Charaktere oft Verhaltensweisen zeigen, die schwer nachvollziehbar sind, oder Anspielungen auf den Alltag gemacht werden, die man nicht als solche oder als Gag erkennt, weil das Hintergrundwissen fehlt.

So gelangt auch ein wenig Abwechslung in die Regale des Fachhandels, und wer der doch recht ähnlichen Motive asiatischer (BL-) Mangas langsam überdrüssig wird, kann auf europäische und amerikanische Künstler ausweichen. Dany & Danys „Eikon“ oder „Wishing for the Moon“ sind Beispiele dafür, dass auch aus Italien reizvolle Comics im Manga-Stil kommen – und vor allem Leserinnen werden ihre Freude an dem Thema und den Illustrationen haben. (IS)



Martina Peters
eMotional

Carlsen Comics, Hamburg, 9/2007

TB im Mini-Format, Chibi 010, dt. Manga, Fantasy, 978-3-551-66010-7, 60/195

www.carlsenmanga.de

www.carlsen-chibi.de

Jade sitzt lieber an seinem PC, als sich mit anderen Jugendlichen zu treffen. Eine Wende erfährt sein monotones Leben, als er ein Kästchen findet. Dies hat ein himmlischer Bote verloren, und nun obliegt es Jade, die darin befindliche Seele zu ihrem neuen Wirt zu bringen. Das Problem

jedoch ist, dass Emo in Jades Körper geschlüpft ist und sich darin wohl zu fühlen beginnt. Obendrein wird die Zeit knapp: Kann Jade den Wirt nicht finden, wird sein eigenes Bewusstsein ausgelöscht. Er beginnt zu bereuen, dass er so wenig Zeit mit seiner Mutter und anderen verbrachte...

Martina Peters ist kein Neuling in der Manga-Szene. Der Fireangels Verlag publizierte von der Künstlerin den Boys Love-Manga „K-A-E 1: Blank File“, und auch in der Anthologie „Lime Law 1“ ist eine ihrer Storys enthalten. Mit „eMotional“, das in der Chibi-Reihe von Carlsen erschienen ist, bleibt sie zwar der Phantastik treu, beweist aber auch, dass sie nicht nur BL-Geschichten erzählen kann.

Jade ist ein typischer, moderner Jugendlicher, der seine Freizeit am PC verbringt und darüber soziale Kontakte vernachlässigt. Erst sein Erlebnis mit Emo führt ihm vor Augen, was er darüber alles versäumt. Aber nun könnte es zu spät sein, sich und seine Einstellung zum Leben zu ändern. Die Story wird geradlinig geschildert und von dazu passenden klaren Bildern ergänzt. Der mahnende Finger, es nicht so zu machen wie der Protagonist, wird deutlich vor einem 12 bis 18 Jahre alten Publikum beiderlei Geschlechts geschwenkt. So mancher mag sich in Jade wieder erkennen, und vielleicht bringt die kleine Geschichte tatsächlich den einen oder die andere auf die Idee, wieder mal etwas mit Freunden zu unternehmen.

„eMotional“ ist nett und mit einem Augenzwinkern erzählt, und auch die Illustrationen sind gefällig. (IS)



You Hyun

Faeries' Landing 2, Korea, 1998

Tokyopop, Hamburg, 06/2007

TB, Manhwa, Fantasy, Comedy, 978-386719-082-4, 160/650

Aus dem Koreanischen von Ralph Treffert-Myojin

www.tokyopop.de

Zwar sind die kämpfenden Magical Girls weitestgehend von der Bildfläche verschwunden, aber in anderer Form sind sie immer noch vorhanden. Ob nun als Fee, Göttin oder junge Außerirdische - sie tauchen plötzlich auf und bringen das Leben eines chaotischen jungen Mannes noch mehr durcheinander.

In „Faries' Landing“ hat Ryang Jegal das Glück oder Unglück, über drei Feen zu stolpern, die um ihn zu losen beginnen. Die Gewinnerin lässt ihn nicht mehr in Ruhe. Sie will in der Menschenwelt bleiben, und dabei soll er ihr helfen.

Ryang kann sich gegen die freche und kecke Fanta nicht wehren und muss zulassen, dass sie mit ihm in die High School geht und auch in dem Café jobbt, in dem er sein Geld für den Lebensunterhalt verdient.

Ein Zurück gibt es nicht mehr, denn durch das Wirken von Medea, der persönlichen Feindin von Fanta, hat sich Ryang einen Fluch eingefangen. Er soll erst davon befreit werden, wenn er 108 verhängnisvolle Beziehungen mit Mädchen hinter sich bringt, in deren Augen er von jetzt an blickt. Und das macht ihm schwer zu schaffen, denn eigentlich möchte er gern eine Freundin haben. Das aber haben ihm die Feen gründlich vermasselt.

Und als Medea alles noch schlimmer machen will, ist Fanta gezwungen, ihre Magie so heftig einzusetzen, dass das den Premierminister des Himmels auf den Plan ruft. Cheonsang erscheint höchstpersönlich vor seinen ungehorsamen Feen und Ryang, um sie zur Vernunft zu bringen und ein Machtwort zu sprechen.

Zwar sind die Figuren in „Faries' Landing“ nicht ganz so kindlich wie in anderen Mangas und Manwhas, aber das ist auch schon alles, denn wie immer geht es in erster Linie um die erste romantische Liebe, die üblichen Schülerprobleme um Noten oder Kameraden und, nicht zu vergessen, das unausweichliche Gefühlschaos und eine Menge völlig abgedrehter Situationen.

Zwar erfährt man jetzt ein wenig mehr über die eigentlichen Hintergründe von Fantasy Hiersein und die Strukturen des Himmelreiches, aber der Humor steht immer noch im Vordergrund, ebenso wie die eher jugendlichen Sorgen und Nöte der Figuren.

Mit Fantasy hat das immer noch sehr wenig zu tun. Nur wer diese Art von Geschichten mag, wird an dem Manwha wirklich seine Freude haben; anderen - vor allem erfahrenen Lesern - könnte die schrille und abgedrehte Handlung ein wenig zu albern und oberflächlich sein. (CS)



Megane Kukuya & Hiroshi Matsuyama

.hack//xxx 1, Japan 2006

Carlsen Verlag, Hamburg, 10/2007

TB, Manga, Fantasy, 978-3-551-75351-9, 180/600

Aus dem Japanischen von Antje Bockel

www.carlsenmanga.de

„The World“ ist ein multimediales Universum, das in Japan bereits ein monatliches Magazin füllt und sich auf vielerlei Art mit dem Phänomen der ‚Massive-Multi-Online-Role-Playing-Games‘ (kurz MMORPG) beschäftigt, zu denen etwa „World of Warcraft“ oder „Final Fantasy Online“ gehören.

Die Künstler und Autoren beschäftigen sich mit vielerlei Fragen: Was geschieht eigentlich vor und was hinter dem Bildschirm? Wie können die

Schicksale der Menschen mit denen ihrer Figuren verknüpft sein? Vieles davon ist zwar Fiction und Fantasy, aber nicht immer liegen die Erfinder der bunten Geschichten so falsch.

Das Konzept wird seit 2002 begeistert angenommen. Und so erscheinen auch in Taschenbuchform immer wieder Reihen, die die oben genannten Themen aufgreifen. „.hack//xxx“ ist nur eine der neuesten und taucht mit neuen Spielern in die virtuelle Welt der Phantasie ein.

Die Geschichte setzt da an, wo eine andere aufhörte. In der realen Welt ist der Gamer Orca in ein Koma gefallen und nicht mehr aus dem Spiel zurückgekehrt, nachdem seine Figur im Kampf gegen ein gefährliches Monster schwer verletzt wurde.

Um ihm zu helfen, pfeift sein Freund auf die realen Gefahren und schlüpft erneut in die Rolle von Kite, um Orca zu finden und aus dem Spiel zu holen. Doch schon bald muss er feststellen, dass viel mehr vor sich geht, als er dachte. Nicht nur, dass sein Freund scheinbar das Gedächtnis verloren hat, nun ist man auch noch hinter ihm her.

Mia, ein illegaler Katzen-PC, interessiert sich sehr für Kites Armband und probiert zusammen mit dem Magier Elk, es ihm immer wieder zu entreißen. Doch das ist noch nicht alles: Im Verlauf der Reise entgeht Kite mehr als einmal Angriffen aus dem Nichts. Das hat er nur der Aufmerksamkeit der begabten Hackerin Helba und seiner neu gefundenen Freunde wie der starken Kämpferin Black Rose oder der eigenwilligen Magierin Mistral zu verdanken. Dazu stoßen auch noch der junge Cubia und Balmun2, Orcas Freund.

Gemeinsam versuchen sie, die Geheimnisse von „The World“ zu ergründen und stoßen dabei auf überraschende Erkenntnisse, die ihre ganzen bisherigen Erfahrungen in Frage stellen.

Wer nun auf einen spannenden Fantasy-Manga hofft, wird dabei eher enttäuscht, denn sowohl die Handlung als auch die Zeichnungen wenden sich eher an ein sehr junges Publikum.

Dementsprechend oberflächlich werden die Probleme und Gefahren angeschnitten. Anstatt eine komplexe Geschichte zu erschaffen, setzt man lieber auf viele Gags und irrwitzige Situationen, die nicht unbedingt direkt mit der Handlung zu tun haben, sondern eher von ihr ablenken.

Das führt allerdings dazu, dass ältere Leser eher von der auf Klamauk konzentrierten und verwirrenden Handlung abgeschreckt als angezogen werden.

Gamer können sicherlich mit der einen oder anderen Anspielung etwas anfangen und Jugendliche sich leichter mit den Helden identifizieren - wirklich spannend ist der Manga für erwachsene Leser aber nicht, selbst wenn sie begeisterte Spieler sind. (CS)



Zofia Garden

Im Namen des Sohnes

Carlsen Comics, Hamburg, 9/2007

TB im Mini-Format, Chibi 009, dt. Manga, Fantasy, 978-3-551-66009-1, 62/195

www.carlsenmanga.de

www.carlsen-chibi.de

Bd. 9 der Chibi-Reihe präsentiert den Fantasy-Oneshot „Im Namen des Sohnes“ von Zofia Garden, die treuen Manga-Fans durch „Ice on Fire“, das in der Anthologie „Daisuki“ erschien, bekannt sein dürfte.

Ein selbsternannter Prophet behauptet, dass der Vulkan, der die Stadt bedroht, besänftigt werden kann, wenn man den Sohn des Windgottes opfert. Als der hinterlistige Mann glaubt, die Identität des Wesens zu kennen, hetzt er den Rebellenführer Victor gegen seinen Freund Freo auf. Tatsächlich scheint der böse Plan aufzugehen, denn Victor, dessen Körper voller Narben ist, glaubt, dass sich seine Liebste Keya zu dem makellosen und hübschen Freo hingezogen fühlt.

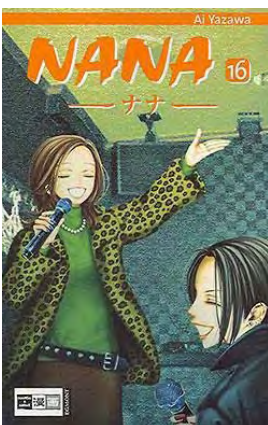
Victor überlässt Freo den Wachen, die ihren Gefangenen dem Propheten übergeben. Am Kraterrand fällt die Maske des Alten: Er will die Kontrolle über den Windgott, der seinem Sohn zweifellos zu Hilfe kommen wird, erlangen - und damit die absolute Macht ...

Die Story ist etwas dünn und mutet stellenweise unlogisch an – kein Wunder, denn rund 60 Seiten sind recht wenig, um eine durchdachte Handlung mit Spannungsbogen aufzubauen und vielschichtige Charaktere einzuführen. Vielleicht war die Geschichte ursprünglich ausführlicher konzipiert und musste auf den vorgegebenen Umfang zusammengestrichen werden...

Die Bürger dürfen die Stadt nicht verlassen, darum haben die Rebellen damit begonnen, die Leute in kleinen Gruppen nach draußen zu schmuggeln. Weshalb der Bürgermeister nicht dafür sorgt, dass die ganze Stadt einfach von dem gefährlichen Vulkan weg verlegt wird oder warum sich die Wachen, die genauso bedroht sind, nicht mit der Bevölkerung solidarisieren, lässt sich nicht nachvollziehen. Auch sieht es zunächst so aus, als wäre es mit der Freundschaft von Victor und Freo nicht weit her, und selbst für einen Trick wirkt Victors Vorgehen arg konstruiert. Der Prophet ist natürlich falsch und machtgerig wie alle Finsterlinge, lässt sich hereinlegen und bekommt, was er verdient. Einer der jungen Männer opfert sich gewissermaßen für seinen Freund, und der Vulkan wird zur Ruhe gebracht. Die Stadt bekommt einen neuen Bürgermeister, und es gibt ein glückliches Wiedersehen. Noch mehr Happy End wäre nicht mehr herauszuholen gewesen.

Die Story weist keine großen Überraschungen auf, spult sich geradlinig bis zum erwarteten Ende ab und strapaziert bekannte Genre-Klischees. Das Beste sind die detailreichen, aufwändigen Zeichnungen, die man gern in einem größeren Format sehen würde.

„Im Namen des Sohnes“ wendet sich an sehr junge Leserinnen, die märchenhafte Fantasy und hübsche Jungen mögen, sowie an ein Publikum, das sich für die Werke dt. Künstler interessiert. (IS)



Ai Yazawa

Nana 16, Japan, 1999

EMA, Köln, 8/2007

TB, Manga, Drama, Romance, 978-3-7704-6755-6, 254/500

Aus dem Japanischen von Christine Steinle

www.manganet.de

Obwohl die Planungen für ihre Hochzeit längst am Laufen sind, nimmt die Unsicherheit von Nana O. mehr und mehr zu. Sie ist davon überzeugt, dass Ren sie erneut verlassen wird: Die Tournee nach London ist erst der Anfang vom Ende.

Verlassen wurde bereits Shin von Leila, die befürchtet, dass eine Beziehung

zu diesem Zeitpunkt ihrer beider Karriere schaden würde. Wenn Shin volljährig ist und die Bands Blast und Trapnest den Zenit ihres Erfolgs überschritten haben, dann, so hofft sie, drohe ihrer Liebe keine Gefahr mehr. Shin versteht nicht und beharrt darauf, dass Leila ihn nach dieser Entscheidung nicht mehr anruft.

Während die meisten mit Problemen kämpfen, wird Nana/Hachiko von ihrem Mann Takumi verwöhnt – als Ausgleich, dass er sie noch während der Flitterwochen allein lassen muss. Zusammen mit Nana O. und anderen Freunden feiert Hachiko ihren Geburtstag und bereitet sich auf ein vermutlich einsames Weihnachtsfest vor.

Unterdessen graben Journalisten Nana O.s Vergangenheit um. Sie finden heraus, dass die Mutter, die ihre Tochter einst im Stich ließ, offenbar wieder geheiratet hat und ein glückliches Familienleben genießt...

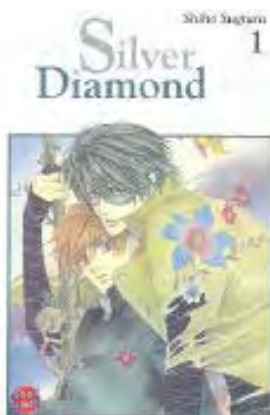
Die letzten Bände von „Nana“ entwickelten zunehmend Episoden-Charakter. Ai Yazawa hat so viele Figuren geschaffen, denen sie gerecht werden möchte, dass im Wechsel das weitere Schicksal jedes Einzelnen oder jedes Paares beleuchtet wird. Darüber geht der Zusammenhang zwangsläufig etwas verloren.

Zwar stehen auch weiterhin die beiden Nanas, deren Leben sich so gegensätzlich entwickelt, im Mittelpunkt, doch auch ihre Freunde werden nicht vergessen. Beziehungen gehen in die Brüche, romantische Verbindungen entstehen, wo man sie nicht erwartet hätte. Den Eifersüchteleien, Krisen und glücklichen Momenten widmet die Magaka die meisten Seiten; alles andere – das Showbiz - ist Beiwerk und dient als Katalysator, um die Handlung voran zu treiben oder ihr eine unerwartete Wende zu verleihen.

Diesmal sind es sogar rund 250 Seiten Soap, an denen die Fans der Künstlerin und der Serie viel Spaß haben werden. Als kleines Extra wird zudem geschildert, wie sich Nana O. und Nobu kennen lernten und wie beide schließlich an Ren geraten. Dadurch erhält man einen kleinen Einblick in das Leben der jungen Nana, die von ihrer Mutter zur Oma abgeschoben wurde, und in das von Nobu, der bereits als Schüler davon träumte, in einer Band Gitarre zu spielen.

Wer die anderen Titel Ai Yazawas kennt („Paradise Kiss“, „Im letzten Viertel des Mondes“ u. a.), ist mit Themen und Stil vertraut. Junge Menschen, die versuchen, ihre Träume zu verwirklichen, sind die Protagonisten romantisch-dramatischer Geschichten. Diese werden in detailreichen Bildern erzählt, in denen vor allem Personen, seltener ausgeführte Hintergründe zu sehen sind. Die sehr dünnen, langgliedrigen Figuren wirken etwas überzeichnet. Tatsächlich existierende Orte und Accessoires runden die Darstellungen ab, werden mitunter auch als bearbeitetes Foto eingefügt. Daraus ergibt sich optisch eine interessante Mischung, die ihren eigenen Reiz hat.

„Nana“ wendet sich vor allem an ein weibliches Publikum ab 13 Jahren, das selber vom Showbiz träumt und hier vor Augen geführt bekommt, welchen Preis die Künstler zahlen müssen, die nur wenig älter als sie selber sind, oder das einfach Vergnügen daran hat, Beziehungsdramen zu lesen. (IS)



Shiho Sugiura

Silver Diamond 1, Japan, 2003

Carlsen Comics, Hamburg, 9/2007

TB, Manga, Fantasy, Boys Love, 978-3-551-76531-4, 176/600

Aus dem Japanischen von Dai Kuhn und Rie Nishio

www.carlsenmanga.de

www.tosuisha.co.jp/

Der Schüler Rakan wohnt allein in dem Haus, das er zusammen mit genug Geld geerbt hat, um seinen Lebensunterhalt finanzieren zu könne. Der freundliche alte Herr, den er stets als Großvater betrachtet hatte, nahm ihn einst zusammen mit der inzwischen gleichfalls verstorbenen Mutter auf, erfreut, dass ihm unverhofft eine Tochter und ein Enkel geschenkt wurden.

An die Mutter, die Blumen über alles liebte, erinnert ein üppiger Garten. Obwohl Rakan nicht viel darin arbeitet, gedeiht alles, was er anfasset auf wundersame Weise.

Sein eintöniger Alltag nimmt ein jähes Ende, als er in dem Garten einen Unbekannten findet. Chigusa richtet eine seltsame Waffe auf ihn, nennt ihn ‚Prinz‘ und will ihn töten. Als sich Chigusa auf ihn stürzt, berührt Rakan dessen hölzernes Gewehr, das sofort Blätter auszutreiben beginnt. Chigusa hält überrascht inne und tötet stattdessen ein bizarres Wesen, das er als ‚Ayame‘ bezeichnet.

Rakan erfährt, dass diese Kreatur die Fähigkeit besitzt, Pflanzen zu vernichten und fruchtbare Erde in Sand zu verwandeln. Er selber hingegen soll ein ‚Sanome‘ sein und kann jedes Samenkorn allein durch eine Berührung zum Wachsen bringen. Chigusa erklärt, dass er Rakan von nun an beschützen will, denn der Junge stellt vielleicht die einzige Hoffnung für Chigusas Heimatwelt – eine Sandwüste unter einem schwarzen Himmel – dar. Besonders verblüffend ist für Chigusa Rakans Ähnlichkeit mit dem Prinzen, dem so mancher die Schuld am Zustand der Heimat gibt.

Chigusa soll nicht der einzige Fremde bleiben, der plötzlich in Rakans Garten auftaucht. Narushige und seine sprechende Schlange Kou halten Chigusa zunächst für einen Gegner, doch Rakans Fähigkeiten beruhigen auch diese beiden Neuankömmlinge. Nun hat der Junge schon drei merkwürdige Mitbewohner, die sein Leben durcheinander bringen. Allerdings ist er auch auf ihre Hilfe angewiesen, denn ein noch größerer Ayame erscheint und durchbohrt Chigusa, als sich dieser schützend vor Rakan wirft...

Der erste Band von „Silver Diamond“ legt den Hintergrund der Geschichte fest: In einer fremden Welt leiden die Menschen unter einer endlosen Dürre. Angeblich kann der Prinz Oasen finden, doch in Wirklichkeit ist er ein Ayame. Chigusa entdeckt das Geheimnis und versucht, den mächtigen Herrscher zu töten. Der Anschlag misslingt, Chigusa soll sterben und - landet in Rakans Garten. Ähnliches widerfährt Narushige. Beide Männer erkennen in Rakan einen Sanome, der vielleicht in der Lage ist, die Wüstenwelt wieder zu einem lebenswerten Ort zu machen.

Bei der Einführung von einigen der wichtigsten Charaktere wird schon so manche Information preisgegeben. Praktisch jeder der Protagonisten verfügt über besondere Fähigkeiten, Dank derer er bisher überleben konnte. Wie nicht anders zu erwarten, sind Narushige, Chigusa und Rakan ausnahmslos junge, attraktive und sympathische Männer – für jede Leserin, die gern Bishonen betrachtet, ist bestimmt einer dabei, der ihren Geschmack trifft.

Auch wenn – in diesem Band – nichts weiter passiert (von eher kameradschaftlichen Umarmungen einmal abgesehen), so wird doch deutlich, dass die Handlung eine Tendenz zu Boys Love hat: Protagonistinnen spielen bislang keine Rolle, vor allem Chigusa zeigt Interesse an Rakan und wird als ‚Perverser‘ bezeichnet – eine Steigerung ist jederzeit möglich.

Allerdings stehen im Moment die Fantasy-Handlung und die Charaktere an sich im Mittelpunkt der Geschehnisse. Selbst wenn gelegentlich gekämpft wird, so ist die Geschichte doch eher ruhig und arm an Action. Die Mangaka konzentriert sich auf die Figuren, die man näher kennen lernen und gern haben soll. Manchmal scheint sie jedoch den Faden zu verlieren: Dann wird gegessen und geredet. Es gelingt ihr, diese Szenen als Running Gag zu präsentieren, doch wäre es gut, diese Momente nicht übermäßig zu strapazieren, denn wirklich witzig wirkt das auf Dauer nicht. Viel mehr Spaß bereiten die Interaktionen der Protagonisten, vor allem, wenn sie Probleme damit haben, sich in Rakans Welt zurechtzufinden oder wenn sie mehr oder minder freiwillig auf Tuchfühlung gehen.

Die Zeichnungen sind sehr ansprechend – es macht Freude, die klaren, abwechslungsreich gestalteten Illustrationen zu betrachten.

„Silver Diamond“ wird seit 2003 von dem Verlag Tokyosha publiziert. Seither sind elf Tankobons erschienen, und die Serie ist noch nicht abgeschlossen.

Leserinnen ab 14 Jahren, die schön gezeichnete Fantasy mit Öko-Touch und Boys Love-Elementen schätzen, werden sicher viel Vergnügen an dieser Lektüre haben, die mal etwas andere Themen aufgreift. (IS)



Hajime Kanzaka, Tommy Ohtsuka & Rui Araizumi

Slayers Special 1 + 2, Japan, 2000

Carlsen Comics, Hamburg, 5/2007 + 7/2007

TB, Manga, Fantasy, Comedy, 978-3-551-76171-2 + 978-3-551-76172-9,
164 + 172 Seiten, je EUR 6.-

Aus dem Japanischen von Antje Bockel

4 + 2 Farbseiten

www.carlsenmanga.de

Lina Inverse und Naga the Serpent sind zwei junge Magierinnen, die gemeinsam durch das Land ziehen und dabei stets auf der Suche nach guten Aufträgen sind. Ob sie einem Schwertkämpfer dabei helfen, einen Dolch zu beschaffen, oder einen riesigen Tintenfisch vertreiben, der den

Strand bedroht – nichts ist den beiden Heldinnen zu viel. Mit ihrer Magie schaffen sie es oft, menschliche Gegner, Magier, Dämonen und Monster zu besiegen.

Dabei sind sie selbst sehr unterschiedlich und geben vor, einander nicht ausstehen zu können. Doch wenn es hart auf hart kommt, halten sie zusammen. Natürlich lassen sie sich teilweise auch von ihrem Herz leiten und greifen selbst dann ein, wenn ihnen keine Belohnung winkt. Oder sie beschaffen sich ganz eigennützig einen Auftrag, um aus einer unangenehmen Situation herauszukommen oder eine Delikatesse zu kosten, die als verschollen gilt.

Dass bei all den Abenteuern nicht alles so läuft, wie es sich die beiden Frauen vorstellen, versteht sich von selbst. Auch ihre Gegner verfügen teils über starke Kräfte, und die Natur ist auch nicht ohne...

„Slayers Special“ erzählt pro Band nicht eine durchgehende Geschichte sondern mehrere von einander meist unabhängige Episoden. Auch wenn es in den Bänden Mehrteiler gibt, so nehmen diese doch kaum die Hälfte des Umfangs ein.

Um es deutlich zu sagen – wer strahlende Heldinnen, stets garstige Gegner und ernste Fantasy erwartet, ist bei diesen beiden Bänden falsch. Mit viel Ironie und Witz erzählen die Autoren Geschichten aus dem Leben der beiden Magierinnen. Diese kämpfen oft nicht nur gegen seltsame Wesen an sondern auch gegen die Tücken des Objekts. In bester Buddy-Movie-Manier gehen die beiden Protagonistinnen dabei schnoddrig miteinander um, schieben sich gegenseitig die Schuld für ihre Fehlschläge in die Schuhe und nehmen ihr Schicksal am Ende doch gelassen. Wobei sie meist siegreich aus einem Kampf hervorgehen, aber eben nicht immer. Und selbst wenn sie ans Ziel gelangen, ist die Belohnung hin und wieder eher fragwürdig. Somit wird dem Leser ein kurzweiliger, humoriger Ausflug in die magische Welt von Lina Inverse und Naga the Serpent geboten.



Die Zeichnungen sind meist gut gelungen, fallen an manchen Stellen jedoch etwas minimalistisch aus. Hin und wieder mag es reichen, ein Geschehen nur anzudeuten. Stellt man sich als Leser jedoch die Frage, was eigentlich abgebildet werden soll, gingen die Zeichner *zu* sparsam vor. Solche Szenen findet man in den beiden Büchern immer mal wieder, und oft wird nur aus dem Zusammenhang klar, was ein Gesichtsausdruck, ein Seufzen oder ein Satz der Heldinnen zu bedeuten hat.

Die Storys lassen hingegen keine Wünsche offen. Sie glänzen durch Spannung und Witz, sind nie langweilig oder stereotyp. Kaum ist eine Story zu Ende, fragt man sich schon, was die nächste bringen wird.

Auch was die Lokalitäten und Nebenfiguren betrifft, können die Mangas überzeugen. Von Schnee bedeckten Hügeln an sonnige Strände, von Magiern über Dorfleute bis hin zu modernen Bedienungen an einer

Strandbar reicht die Spanne der Personen, mit denen es die Heldinnen zu tun bekommen. Dies macht die Geschichten noch lebendiger.

„Slayers Special 1 und 2“ sind gelungene Mangas, die einfach Spaß machen und all das bieten, was man für ein paar vergnügliche Stunden braucht. Einzig die Zeichnungen könnten teilweise aussagekräftiger sein. (GA)



Hidenori Hara
Train Man - densha otoko 2

densha otoko net hatsu kakuneki teisha no love story, Japan, 2005
Carlsen Verlag, Hamburg, 09/2007
TB, Manga, Comedy, Romance, 978-3-551-78582-4, 186/600
Aus dem Japanischen von Nadja Stutterheim
Titelillustration und Innenillustrationen von Hidenori Hara
www.carlsenmanga.de

Die dreiteilige Manga-Serie „Train Man“ beruht auf einer Geschichte, die sich vor einigen Jahren in Japan tatsächlich so ereignet hat. Die erstaunlicherweise wahre Geschichte wurde mittlerweile auch in einen Roman, Film und eine Fernseh-Serie umgesetzt, weil sie fantastischer als alles ist, was sich Autoren und Künstler bisher ausdenken konnten.

Bis zu jenem Vorfall in der Bahn war Tsuyoshi Yamada ein menschenscheuer, unsicherer und tollpatschiger Otaku, der sich vor allem vor seinem Computer und im Internet herumtrieb, insbesondere auf dem Messageboard ‚2 Channel‘. Von einer Beziehung zu einem Mädchen wagte er nicht einmal zu träumen.

Doch als er eines Tages in der Bahn über seinen Schatten springt und eine junge Frau gegen die rüpelhaften Attacken eines Betrunkenen verteidigt, wird alles anders. Durch die Mut machende Unterstützung seiner Freunde vom Messageboard nimmt er Kontakt zu der Frau auf, die ihm zum Dank zwei kostbare Teetassen schenkt. Mit einer Einladung zum Essen wird alles anders. Denn damit beginnt eine ungewöhnliche Hilfsaktion, um zwei Liebende glücklich zu machen und den schüchternen jungen Mann immer wieder dazu zu bringen, einen Schritt mehr auf die Dame seines Herzens zuzugehen.

Erfreut über die Ratschläge sucht er immer wieder Hilfe bei seinen anonymen Freunden und folgt ihren Hinweisen. Er geht mehr aus sich heraus, kleidet sich neu ein und versucht, den Kontakt aufrecht zu erhalten, zumal ‚Miss Hermes‘, wie er sie nennt, nicht gerade abgeneigt ist. Sie setzen die Treffen fort

Immer mehr wird Tsuyoshi bewusst, dass er sie liebt, doch er ist noch zu schüchtern, es ihr zu sagen. Wie gut, dass seine Freunde ihm weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen und ihm Mut machen... Und auch im Internet erregt sein Tun Aufsehen und Faszination, so dass immer mehr Leute Anteil an seinen Bemühungen und Versuchen nehmen.

Im Gegensatz zu vielen anderen Mangas mit dem Thema Liebe spürt man, dass etwas Wahres an der Romanze ist, die zwischen U-Bahn und Chatroom beginnt und im ganz normalen Miteinander endet, denn die Charaktere sind in ihrem Verhalten durchaus glaubwürdig, nicht zu überspitzt dargestellt und wirken insgesamt sehr lebendig, so dass man unwillkürlich mit ihnen mitfiebert. Die warmherzige Geschichte kann romantische Gemüter zu Tränen rühren, aber man kommt bei den tapsigen Versuchen von Tsuyoshi auch nicht aus dem Schmunzeln heraus.

Hidenori Hara erzählt das Ganze mit leichtem Strich und einem fröhlichen Augenzwinkern. Insgesamt wendet sich die Geschichte immer noch nicht an Kinder, sondern eher an erwachsene Leser, die die Sorgen und Nöte des ganz normalen Helden vielleicht schon selbst mitgemacht und erlebt haben und ihn sehr gut verstehen können. (CS)



Wataru Yoshizumi
Ultra Maniac 2, Japan, 2001
Tokyopop, Hamburg, 10/2007
TB, Manga, Romance, Comedy, 978-3-86719-077-0, 174/650
Aus dem Japanischen von Karsten Küstner
www.Tokyopop.de

Noch vor fünfzehn Jahren bevölkerten unzählige „Magical Girls“ die Mangas und retteten die Welt vor allen möglichen Gefahren - bis die Leser ihrer überdrüssig wurden und sie links liegen ließen.

Sie verschwanden, wenn auch nicht ganz. Ihre Rolle wurde neu definiert: Nicht länger waren sie die großen Kämpferinnen für das Gute, stattdessen wurden sie zu Besucherinnen aus einer anderen Welt, die erst lernen müssen, sich hier zurecht zu finden und die in menschlichen Helfern irgendwann auch treue Freunde finden.

Zu diesen Mangas gehört auch „Ultra Maniac“. Nina stammt aus einer Welt, in der Magie etwas ganz Normales ist. Doch weil sie durch die Prüfungen als Hexe gefallen ist, wird sie erst einmal auf die Erde verbannt, um dort ihren Abschluss in allen normalen Fächern zu machen und um sich später ganz auf die Zauberei konzentrieren zu können.

In ihrer neuen Klasse schließt sie sich gleich der überall beliebten Ayu an, der ‚Queen of Cool‘, die bis auf eine Sache ganz zufrieden mit ihrem Leben ist: Selbst wenn Tetsushi, der Schwarm aller Mädchen, sie schon mal ansieht, so richtig will es zwischen ihnen nicht funken.

Nina beschließt, ihrer Freundin wider Willen kurzerhand zu helfen. Doch stattdessen stellt sie mit ihrem Zauber das Leben von Ayu vollkommen auf den Kopf und macht alles noch schlimmer, so dass diese gar nichts mehr von Nina wissen will.

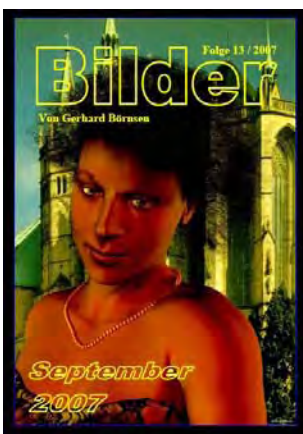
Diese schiebt alles auf Tetsushis schlechten Charakter, denn sie hat beobachtet, dass der Mädchenschwarm einfach die Kekse weg wirft, die man ihm erst kurz zuvor verehrt hat. Doch sie ist wenigstens so klug ihn vorher anzusprechen, ehe sie ihn verflucht, um die wahren Gründe herauszufinden. Aber auch das ist nicht richtig, da Ayu genau im falschen Augenblick auftaucht.

Und zu allem Überfluss bringen ein anderer Besucher aus ihrer Welt und Ninas magisches Haustier noch mehr Chaos in die Schule...

Wie bereits der erste Band von „Ultra Maniac“ ist auch die Fortsetzung in erster Linie eine reine Highschool-Comedy um Schwärmerei, die erste Liebe und die üblichen Probleme der beteiligten Schüler. Die Serie hat so gut wie nichts mit echter Fantasy zu tun, da Magie und Zauberei in diesem Band so gut wie gar nicht vorkommen, wenn man einmal von der magischen Katze absieht.

So wendet sich der Manga weiterhin an junge Mädchen, die großen Spaß an ersten romantischen Gefühlen, lustigen Charakteren und einem Schuss verrückter Zauberei haben. (CS)

Nicht-kommerzielle Presse



Gerhard Börsen

Bilder 13 + 14, Hagen, 09 + 10/2007

Nicht-kommerzielles Magazin auf DVD, SF, Fantasy, Horror

Bezug: Gerhard Börsen, Steinrutherstr. 13, 58093 Hagen, gerhard.boersen@t-online.de

Das DVD-Fanzine „Bilder“ bietet Unterhaltung auf zwei Zeitebenen:

Betrachtet man jenen Teil, der als PDF oder in Form von Grafiken und Bildern auf der Scheibe liegt, so findet man als Leser aktuelle Informationen aus der Welt der Phantastik.

Schaut man sich hingegen den gleichfalls auf der DVD enthaltenen Film an, so fühlt man sich in der Zeit zurück versetzt, denn diese Streifen stammen aus den 1990ern - Filmtrailer, Interviews und Berichte von

Events, die schon Jahre zurückliegen, werden auf diese Weise archiviert und können von Nostalgikern genossen werden. Doch sie bieten auch jungen Fans der Phantastik einen Eindruck davon, was einst war. Wobei so mancher Filmtrailer aus dieser Zeit direkt die Lust weckt, in der Videothek nach diesen älteren Schätzchen zu fahnden.

Ausgabe 13, erschienen im September 2007, befasst sich im Magazinteil überwiegend mit „Perry Rhodan“. Doch nicht nur die Heftrömene finden Erwähnung sondern auch andere Ausprägungen dieser klassischen SF-Serie.

Der Film befasst sich ebenfalls mit Weltraum und Außerirdischen. So kommt unter anderem Dipl.-Ing. Sidla zu Wort, der sich mit dem Roswell-Zwischenfall befasst und hierzu zwei Bücher veröffentlicht hat.

Im Comic-Tipp wird ein Klassiker aus den späten 1960er Jahren vorgestellt: „Die Mars-Patrouille“. Dieser Comic wurde 1995 als Hardcover neu aufgelegt. Diese Serie fand einst ein frühes Ende, wohl auch, weil sie für die damalige Zeit zu militant ausgerichtet war; in Deutschland der Sechziger nicht gerade sonderlich beliebt.

Ausgabe 14 der Serie ist – was den Film betrifft – deutlich Horror-lastiger. So darf sich der Zuschauer über ein Interview mit Dan Shocker freuen. Der in diesem Jahr verstorbene Autor stand 1997 Gerhard Börsen Rede und Antwort. Bei diesem Interview erzählt er u. a. auch etwas zur Entstehung von „Larry Brent“.

Ein zweites Interview führte der Herausgeber der DVD damals mit Thomas Born, Gründer des Zaubermond-Verlags. Dieser hatte sich damals entschlossen, den „Dämonenkiller“ neu aufzulegen. Auch dieses Interview ist höchst interessant. Seltsamer muten in diesem Zusammenhang die Filmtipps an, die sich teilweise mit Horror, teils aber auch mit Erotik befassen und so gar nicht in dieses Genre oder zu dieser DVD passen wollen. Auch wenn Andrew Blake sicherlich einer der besten Hardcore-Regisseure der Welt ist und „Unleashed“ zu seinen Meisterwerken zählt, so handelt es sich eben doch um Hardcore.

Passender ist hingegen die Vorstellung eines amerikanischen Comic-Verlags, der sich abseits von Marvel oder Disney mit Sex, Gewalt und fantastischen Themen befasst.

Der Magazinteil der DVD ist wieder deutlich SF-lastiger, was ein wenig schade ist. Hier wäre es besser gewesen, hätte man pro DVD ein Thema stringent durchgezogen.

Auf beiden DVDs findet man Bilder und Grafiken zu verschiedenen Themen, die es durchaus Wert sind, sie in einer Arbeitspause als Slideshow zu genießen. Auch die Informationen, etwa zu Veranstaltungen, sind für Fans des Fantastischen wertvoll.



Technisch hat sich bei den DVDs nichts geändert; noch immer wurde ihnen kein hübsches Menü spendiert. Wirklich störend fiel diesmal auf, dass die auf den DVDs abgelegten Animationen nicht unter Linux abgespielt werden konnten. Dies lag jedoch nicht am Format, denn .avi, .mpg und auch .wmv können inzwischen alle Linux-Distributionen. Schuld war hier der Zeichensatz, der die Umlaute nicht richtig darstellte. Die einfachste Abhilfe ist, Umlaute auszuschreiben, also *ae* oder *ue* statt *ä* und *ü*. Auch wenn Windows sehr weit verbreitet ist, sollte der Inhalt einer solchen DVD doch für Linux und Mac lesbar sein. Wobei ich dem Herausgeber natürlich keine Absicht unterstelle, denn wer nur unter Windows arbeitet, kennt solche Kniffe nicht.

Die Scheiben kommen in stabilen DVD-Hüllen, sind abermals hübsch bedruckt und machen sich durch das Cover auch gut im Regal. Bild und

Tonqualität sind wieder gut portiert worden.

Die Ausgaben 13 und 14 von „Bilder“ überzeugen wieder durch ihren Inhalt. Jedoch wünscht man sich als Betrachter eher ein durchgehendes Thema bei Film und Magazin, soweit dies möglich ist. Linux-Kompatibilität und ein hübsches Menü sind zwei weitere Punkte auf dem Wunschzettel für künftige Ausgaben. (GA)